Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 142 — Neuenbürg, Samstag den 20. Juni 1942 — 100. Jahrgang

Der erfolgreiche Angriff auf Sewastopol

Der Nordteil der Befestigungen in deutscher Hand — Tobruk wieder eingeschlossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Der Angriff auf Sewastopol führte am gestrigen Tage zu entscheidenden Erfolgen. Die im Nordabschnitt der Befestigungsfront eingesetzten deutschen Infanteriedivisionen durchstießen die durch starken Artillerie- und Fliegereinsatz niedergehaltenen letzten Verteidigungslinien des Gegners und erreichten in breiter Front die Sewernaja-Bucht gegenüber der Stadt Sewastopol. Damit fiel nach zwölftägigen harten Kämpfen der gesamte Nordteil der Festung bis auf ein Küstenfort im Südwestabschnitt in unsere Hand. Die Einnahme dieses letzten Stützpunktes steht bevor. Verzweifelte Gegenangriffe der Sowjets brachen zusammen. Im Südteil der Festungsfront warfen rumänische Truppen den Feind nach harten Kämpfen aus wichtigen Stellungen. Die Zahl der Gefangenen und Beute in der Zeit vom 7. bis 17. Juni hat sich auf 7585 Gefangene, 20 Panzer, 68 Geschütze und eine Panzerbatterie erhöht. In schweren Einzelkämpfen wurden 1288 Erd- und Betonbunker genommen und 46 239 Minen ausgebaut.

An der übrigen Ostfront schreitet die Säuberung des rückwärtigen Gebietes fort. Mehrere örtliche Angriffe der Sowjets wurden abgeschlagen. An der Eismeerküste wurden die Hafenanlagen von Murmansk und Jokonga mit Bomben schweren Kalibers bekämpft und dabei ein Handelsschiff von 6000 BRT versenkt. Ein weiteres großes Frachtschiff wurde beschädigt.

In Nordafrika wurde der Gegner weiter nach Osten geworfen. Deutsche und italienische Truppen haben die Festung Tobruk eingeschlossen. Bei der Vernichtung zahlreicher Widerstandsnester wurden weitere 1000 Briten gefangengenommen, 10 Panzer abgeschossen und zahlreiches Kriegsgerät sowie ein großes Versorgungslager erbeutet.

An der Südküste Englands warfen leichte Kampfflugzeuge bei Tage Lagerhäuser des Hafens Brigham in Brand.

Im westdeutschen Küstengebiet verursachte ein Tagesangriff eines einzelnen britischen Bombers leichte Verluste unter der Zivilbevölkerung.

Vor Sewastopol hat sich das Bataillon einer niedersächsischen Infanteriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Schrader, der in diesen Kämpfen gefallen ist, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Hauptmann Seiler, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, hat an der Ostfront in einer Nacht drei sowjetische Transportflugzeuge und ein Jagdflugzeug abgeschossen."

Traurige Reste zurückgekehrt

Madrid, 18. Juni. Am Mittwoch morgen liefen, vom Mittelmeer kommend, das britische Schlachtschiff „Malaya", die beiden Flugzeugträger „Eagle" und „Argus", zwei Zerstörer und fünf Korvetten im Hafen von Gibraltar ein. Um 17.30 Uhr kamen weitere acht Kriegsschiffe an, von denen ein Kreuzer, der am Bug und Heck schwere Beschädigungen aufwies, mit aufgerissener Steuerbordseite in sinkendem Zustand von drei Schleppern eingeholt werden mußte. Die zurückgekehrten Zerstörer tragen die Bezeichnung Y 47, G 41, H 36. die übrigen vier Schiffe sind Patrouillenboote, die ebenfalls am Kampf teilgenommen hatten. Von den beiden Flugzeugträgern, dem Schlachtschiff und dem Kreuzer wurden Tote und Verwundete an Land gebracht. Der Flugzeugträger „Eagle" soll ebenfalls Beschädigungen aufweisen. Diese zurückgekehrten Einheiten der englischen Kriegsmarine waren in der Nacht zum 12. Juni aus Gibraltar ausgelaufen, und zwar setzte sich das Geschwader zusammen aus dem Schlachtschiff „Malaya", den beiden Flugzeugträgern „Argus" und „Eeagle", drei Kreuzern, acht Zerstörern und acht Korvetten.

Die Enttäuschung in London

DNB. „Ich wünschte, daß ich nichts mehr über Libyen zu sagen brauchte," erklärte der englische Rundfunksprecher Vernon Bartlett zu Beginn seines Kommentars. Dieser Stoßseufzer kennzeichnet zur Genüge die Verstimmung und Depression, die in London nach den letzten schlimmen Nachrichten aus dem Mittelmeergebiet eingezogen sind. „Es ist etwas in Libyen schief gegangen," klagt der militärische Mitarbeiter des „Daily Expreß", und wieder hören wir bewegte Selbstvorwürfe, daß man in England zu früh gejubelt hat. „Nach mehr als dreiwöchigen wütenden Kämpfen in Libyen zeigt die Waage entschieden einen Ausschlag zugunsten des Feindes," schreibt die „Times". „Infolge der bereits erlittenen Rückschläge ist die früher einmal scheinbar vielversprechende Absicht Ritchies, von der Verteidigung zum Angriff überzugehen, vollständig geschwunden, und dies in einem Feldzug, in dem die spätere Einleitung einer strategischen Offensive die höchste Bedeutung hätte, Kräfte für eine Aktion größeren Ausmaßes freizumachen." Auch der Nachrichtendienst gibt zu, daß die Hoffnung, die Deutschen aus Libyen zu vertreiben, auf dem Nullpunkt angelangt sei. Man frage sich in London, wie wieder einmal ein solcher Rückschlag möglich gewesen sei. Alle Meldungen der Kriegskorrespondenten kämen zu dem Schluß, daß die *Deutschen eine bessere Ausrüstung und eine größere taktische Fähigkeit* benutzen.

Nach einer Londoner Eigenmeldung von „Göteborgs Posten" hat die Entwicklung der Kämpfe in Libyen in London große Enttäuschungen hervorgerufen. Man halte es jetzt für erwiesen, daß die Verbesserung in der Ausrüstung der britischen Truppen nicht rasch genug erfolgte und die Deutschen in verschiedner Hinsicht mit besserem Material ausgerüstet sind. Dies werde jetzt bekannt und bilde eine recht unangenehme Ueberraschung. Außerdem tauche eine andere unangenehme Frage auf, nämlich, warum General Rommel offensichtlich immer Erfolge hat und warum er gegenüber den britischen Generälen der bessere Taktiker ist.

Infanterie stürmte „Stalin-Fort"

Berlin, 19. Juni. Zu der Einnahme des auf beherrschender Höhe vor Sewastopol gelegenen Felsenforts „Stalin" werden noch nähere Einzelheiten bekannt:

Dieses Fort war durch seine zahlreichen natürlichen und künstlichen Hindernisse einer der stärksten Grundpfeiler in dem neuzeitlichen Verteidigungssystem der Seefestung. Mehrere Male hatten Infanterie- und Pioniereinheiten bereits zum Sturm gegen dieses Bunkersystem angesetzt. Mehrere Male war das Panzerwerk mit seinen Geschütztürmen zum Schweigen gebracht worden. Infanterie- und Pionierstoßtrupps hatten die Höhe bereits gestürmt, sie aber wieder verlassen müssen, weil diesem Klotz aus Beton und Stahl von oben nicht beizukommen war.

Inzwischen flammte der Widerstand der bolschewistischen Besatzungen wieder auf, der es gelungen war, Ersatzgeschütze aus der Tiefe des Festungswerkes heraufzuwinden und in Stellung zu bringen. Nachdem das pausenlose Feuer zum Erdbeschuß eingesetzter Geschütze der deutschen Flakartillerie auch diese außer Gefecht gesetzt und den Bunker schwer beschädigt hatten, traten Infanteristen und Pioniere zum massierten Angriff an. Eine eingebaute Seemine verzögerte für kurze Zeit den Sturm, dann hatten Flammenwerfertrupps die Betonwände erreicht und räucherten, von mehreren Infanteriewaffen unterstützt, den gewaltigen Bunker aus. Mit erhobenen Händen, verwundet und teilweise verbrannt, kamen endlich die wenigen Ueberlebenden des Forts aus den Gräben und ließen sich gefangennehmen.

Die Eroberung des Festungswerkes „Maxim Gorki"

Berlin, 19. Juni. Im Laufe des Mittwoch gelang es, wie bereits gemeldet den im Norden der Einschließungsfront von Sewastopol eingesetzten Truppen einer deutschen Infanterie-Division, die sieben stärksten Befestigungen der auf beherrschenden Höhen gelegenen Verteidigungsanlagen der Bolschewisten zu stürmen und damit die schwierigsten Widerstände in diesem Abschnitt zu beseitigen.

Unter den zerschlagenen feindlichen Bunkersystemen befindet sich das seit Monaten heiß umkämpfte Festungswerk „Maxim Gorki", die 30. Sowjetfestungsbatterie vor Sewastopol. Dieses stärkste bolschewistische Festungswerk im Norden der Einschließungsfront wurde durch das Zusammenwirken aller verfügbaren Waffen des deutschen Heeres und der Luftwaffe systematisch zertrümmert. In pausenlosen Angriffen stürzten sich die in rollendem Einsatz anfliegenden deutschen Sturzkampfverbände auf die feuerspeienden Geschütztürme und Panzerkuppeln. Schwere und schwerste Batterien der deutschen Artillerie hämmerten auf die Betonwände, während sich im Schutze künstlichen Nebels Infanterie- und Pionier-Einheiten unter Führung des mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichneten Regimentskommandeurs Oberst Hitzefeld an die mit ihren unterirdischen Gängen etwa ein Kilometer langen Felsbefestigungen heranarbeiteten.

Endlich war auch das letzte der 30 Zentimeter-Geschütze zum Schweigen gebracht, so daß Infanteristen und Pioniere nach einem kurzen Feuerschlag der Artillerie in das Festungssystem eindringen konnten, um die Gräben und Bunker auszuräuchern und das Werk nach erbittertem Kampf Mann gegen Mann zu säubern und fest in deutsche Hand zu bringen.

Die Hauptfeuerkraft dieses beherrschenden Panzerwerks beruhte in seinen zwei drehbaren Geschütztürmen, die den ganzen Abschnitt bis auf 30 Kilometer unter Feuer hielten. Das mit Hochspannungsleitung und unterirdischen Gängen ausgestattete Werk war nach außen hin umgeben von sechs schweren Betonbunkern und dichten verminten Hindernissen, die in Verbindung mit dem schwer zugänglichen Gelände einen festen Wall um die Geschütztürme bildeten.

Nach der Einnahme des „Stalin"-Bunkersystems hat die deutsche Infanterie hier bewiesen, daß auch die stärksten modernen Befestigungen der Bolschewisten für sie nicht uneinnehmbar sind.

Neues in Kürze

Der Führer hat dem Oberleutnant Marseille, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen.

*

Die Reichsregierung erließ eine Bekanntgabe betreffend Erweiterung des Skagerak-Warngebietes.

*

Bei Einflugversuchen im holländischen Küstengebiet wurden in den Vormittagsstunden des Freitag vier britische Flugzeuge abgeschossen.

*

Der Britenkreuzer, den das Unterseeboot des Kapitänleutnants Reschke im östlichen Mittelmeer versenkte, war, wie das Oberkommando der Wehrmacht nach Meldung des Bootes mitteilt, ein Kreuzer der „Glasgow"-Klasse.

*

In London wird, wie Reuter meldet, amtlich bekanntgegeben, daß der britische Zerstörer „Wild Swan" im Atlantik nach einem Angriff von Flugzeugen des Baumusters „Ju 88" versenkt worden ist.

*

Das britische Minensuchboot „Fitzroy", 800 Tonnen groß, ist versenkt worden.

*

In Lissabon traten am Freitag 350 deutsche Heimkehrer aus Amerika die Heimreise nach Deutschland an.

*

Der bolschewistische Außenkommissar Molotow hielt am Donnerstag vor dem Präsidium des Obersten Sowjets eine lange Rede zur Begründung des Angstvertrages mit den Engländern.

„Daily Herald" gesteht

Zerschlagung der britischen Geleitzüge im Mittelmeer

Genf, 20. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Im Zusammenhang mit der Geleitzugschlacht im Mittelmeer schreibt der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Herald" am 18. Juni: „Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der die Meere dem gehörten, der sie mit eigenen Schiffen beherrschte. Jetzt aber ist die Herrschaft der Meere an die Macht gegangen, die sie mit einer großen Anzahl von Flugzeugen aus der Luft zu jeder Zeit verteidigen kann. Viele britische Offiziere haben diese Wahrheit nicht geglaubt, bevor nicht Großbritannien der katastrophale Beweis von seinen Gegnern geliefert wurde. **Erst kürzlich haben die Angriffe auf die beiden britischen Geleitzüge im Mittelmeer diese Wahrheit wieder bestätigt. Es steht fest, daß man, sobald man den Luftraum über dem Meere beherrscht, keine Schlachtschiffe und auch keinen Kreuzer mehr braucht. Die Achsenmächte haben immer wieder bewiesen, daß man eine feindliche Flotte mit Flugzeugen, U-Booten und leichten Ueberwasserschiffen in die Flucht schlagen kann".** Churchill wird toben, wenn er dieses klare Eingeständnis der Zerschlagung der britischen Geleitzüge im Mittelmeer in einer englischen Zeitung liest.

„Wir müssen die Schiffsverluste mit größtem Ernst in Rechnung stellen"

Genf, 20. Juni. (Eig. Funkmeldung.) „Die Deutschen haben auf der See eine der gewaltigsten Offensiven eröffnet, denen sich die Alliierten jemals gegenübergesehen haben. Ihre Wucht ist noch im Zunehmen. Seit Juni 1941 haben wir aufgehört, unserem Gegner die Ziffern unserer Schiffsverluste anzugeben. Wir müssen sie jedoch bei uns selbst mit dem größten Ernst in Rechnung stellen". So heißt es in einer der letzten Ausgaben des „Daily Expreß" in der täglichen Lagebetrachtung.

Die seltsam aufrichtigen und ahnungsvollen Worte waren schon gedruckt, als die gewaltigen See- und Luftschlachten um die Geleitzüge von Alexandrien und Gibraltar noch nicht eingesetzt hatten.

Roosevelts Erpressungen erlegen

Vigo, 20. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Havanna ist zu einem neuen Glied in Nordamerikas Stützpunktkette ausersehen. Die kubanische Regierung hat nach mehrmonatigen Verhandlungen mit Washington ein Abkommen unterzeichnet, wonach sie sich verpflichtet, die Operationen der Alliierten gegen die Achsen-U-Boote mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. Als erste Maßnahme wurde beschlossen, in der Nähe Havannas ein Ausbildungszentrum für nordamerikanische und britische Piloten einzurichten. Eine Abteilung der britischen Luftwaffe soll ständig dort stationiert werden.

Bemerkenswert ist, daß am Tage vor der Bekanntgabe des Vertragsabschlusses der kubanische Ministerpräsident und die übrigen Kabinettsmitglieder zurückgetreten sind. Obwohl nichts über die Gründe des Rücktritts verlautet, läßt das zeitliche Zusammentreffen doch die Vermutung aufkommen, daß die bevorstehende anglo-amerikanische Invasion von der Regierung nicht einstimmig gebilligt wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Im Spiegel der Zeit

„Es hat den Anschein."

„Es hat den Anschein, als ob der Feind sich nach Acroma begibt. Der Gegner wird uns aber vielleicht dort nicht mehr vorfinden", so steht in einer Meldung eines englischen Berichterstatters, die vom Kairoer Sender in den Aether gefunkt wurde. Das ist die komische Ausdrucksweise, die wir von den Engländern schon seit langem gewohnt sind. So steht ihre geschickte, aber nicht mehr wirkende Methode aus, Niederlagen, die aller Welt offenbar sind, zu verschleiern. Abgesehen davon, daß die Briten mit dieser Meldung offen die Erfolge der Achse in Nordafrika zugeben und das Zurückwerfen der britischen Streitkräfte bestätigen, ist es geradezu köstlich, daß diese Tatsachen der britische Berichterstatter in die Worte prägt, es habe den Anschein. Nein, es hat nicht nur den Anschein, sondern es ist wirklich so. Die britischen Armeekorps und Divisionen in Libyen sind von den bösen Deutschen besiegt worden und befinden sich wieder einmal auf einem ihrer berühmten „siegreichen Rückzüge". Wie schwer die Afrikaniederlage den Londoner Kriegsverbrechern im Magen liegt, zeigt übrigens auch eine andere Meldung, die Reuter aus London verbreitet. Darnach ist im Unterhaus ein Ermächtigungsgesetz eingebracht worden, nach dem die Staatsangehörigen aller alliierten Regierungen, die in Großbritannien ihren Sitz haben, zum britischen Wehrdienst eingezogen werden. Das Gesetz erfaßt Belgier, Tschechen, Holländer, Griechen, Norweger, Polen und Serben. Hier hat es nicht den Anscheln, als ob, sondern hier sind die britischen Imperialisten, die nicht gern selber britisches Blut für die Aufrechterhaltung der britischen Weltherrschaft vergießen, wieder einmal auf der Jagd nach Kanonenfutter, auf der Suche nach Fremdstämmigen, die vielleicht noch so dumm sein könnten, sich auf den Schlachtfeldern zur höheren Ehre Großbritanniens nutzlos aufzuopfern. England sucht wieder einmal Hilfstruppen. Viel werden es allerdings nicht sein, und die, die in die britische Armee gepreßt werden sollen, werden wahrscheinlich wenig Lust verspüren, wirklich für die britische Sache zu kämpfen. Widerlich ist es dabei nur, daß die feige geflohenen Scheinregierungen der genannten Länder nach den verwerflichen Methoden vergangener Jahrhunderte das Leben ihrer Staatsangehörigen in so schäbiger Weise zu verschachern sich nicht schämen. Die Belgier, die Tschechen, Holländer, Griechen, Norweger, Polen und Serben, die nicht wie alle ehemaligen Staatsoberhäupter und Ministerpräsidenten feige geflohen sind, vielmehr in ihrer Heimat blieben, sie werden dankbar dafür sein, daß sie sich nicht in dem Bereich der britischen Schergen befinden. Sie stehen ja mitten drin in dem Kampfe Europas gegen die Weltversklavungspläne des plutokratisch-bolschewistischen Imperialismus, und sie wissen, daß nur die Niederwerfung dieses Imperialismus Glück und Frieden für Europa zu bringen vermag. Die europäischen Nationen wissen heute, worum es geht, und kämpfen. Das Blut ihrer besten Angehörigen, das auf den Schlachtfeldern des Ostens vergossen wird, ist die Gewähr für das in der Zukunft geeinte Europa, in dem die Kriegs- und Machtgier der britischen Pfeffersäcke völlig ausgeschaltet sein wird. Das schnöde Albion hat in Europa sein Spiel für immer [illegible]

Einem Jahr Ostfeldzug.

In diesen Tagen läuft ein Jahr Ostfeldzug ab. Deutsche Soldaten stehen in einer Front, die heute von der nördlichen Eismeerküste über Leningrad bis zum Schwarzen Meer in rund 2500 km Ausdehnung sich erstreckt. Der Tiefengewinn mißt bis zu 1500 km. In dieser Front kämpfen Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten finnische, slowakische, ungarische, rumänische, italienische Verbände und Freiwilligen-Formationen aus Kroatien, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich und Spanien. In diesem einen Jahr wurde Stalins militärische Sturmelite zertrümmert, verflog der Glaube an den alliierten Sieg. Nach der enttäuschenden, ergebnislosen Winteroffensive der Bolschewisten machten Moskau, London und Washington verzweifelte Anstrengungen, um vor den erwarteten deutschen Frühjahrsoperationen eine Wende des Kriegsglücks herbeiführen. Sie haben auf Kertsch, bei Charkow, in Libyen, im Mittelmeer und auf dem Atlantik so eindeutige Niederlagen erlitten, daß sie an der Scheide vom Frühling zum Sommer sich von ihrer Bestürzung noch nicht erholt haben. Ein Jahr Sowjetkrieg hat eine ganz klare militärische Lage gebracht, gleichzeitig auch die politischen Auswirkungen gezeigt. Europa hat sich auf sich selbst besonnen und sich von der britischen, d. h. von der jüdisch-plutokratischen Bevormundung freigemacht. Mit dem Zusammenbruch der alliierten Hauptfront im Osten stürzte auch die Illusion von den unbegrenzten Möglichkeiten der USA in sich zusammen. Die Völker sind von einem neuen Geist, von einem neuen Glauben erfüllt, weil nach des Führers Wort am Ende doch die Wahrheit siegen wird.

Kurzmeldungen

Stockholm. In den frühen Morgenstunden fanden in Bloemfontein (Südafrika) einige Bombenattentate statt. Eine aus einem Stück Eisenrohr gefertigte Bombe wurde, so berichtete Reuter, durch das Fenster einer Druckerei im Stadtinnern geworfen. Die Explosion verursachte beträchtlichen Schaden. Eine zweite Bombe wurde in ein Warenhaus geworfen. Gleichzeitig brachen drei Brände aus.

Stockholm. Die Ermächtigung zur Einziehung aller „alliierten" Staatsangehörigen zum Militärdienst, deren „Regierungen" in Großbritannien ihren Sitz haben, ist in einer Maßnahme enthalten, die im Unterhaus eingebracht wurde. Das Gesetz betrifft die Belgier, Tschecho-Slowaken, Holländer, Griechen, Norweger, Polen und Jugoslawen.

Gunnar Johannsson gefallen.

Einer der hervorragendsten Kriegsberichterstatter Finnlands, der Schriftsteller und Leutnant Gunnar Johannsson ist gefallen. Sein preisgekröntes Buch über den finnisch-sowjetischen Winterkrieg „Wir wollen nicht sterben" ist in mehrere Sprachen übersetzt worden.

Sensation in Rio: „Feindliches U-Boot".

Die brasilianische Hauptstadt Rio de Janeiro erlebte am Sonntag die größte Sensation des Krieges: Ein feindliches U-Boot war angeblich im Hafen, das von einem Hochhaus aus beobachtet worden war und eine wahre Panik hervorrief. Es wurde sofort Alarm geschlagen, und Militärflugzeuge stiegen auf. Die an der Küste liegenden Häuser wurden fluchtartig geräumt. Zwei Nächte lang suchten Scheinwerfer den Hafen ab. Und schließlich wurde das „feindliche U-Boot" auch entdeckt. Nur daß es sich als ein im Wasser treibender Pferdekadaver entpuppte!

Schwere Schläge für Tschungking

Wochenübersicht über die japanischen Operationen in den Provinzen Hopeh, Honan und Schansi

Nanking, 20. Juni. (Eig. Funkmeldung.) (Ostasiendienst des DNB.) Die Presseabteilung der japanischen Expeditionsstreitkräfte in China berichtet in ihrer Wochenübersicht über die japanischen Operationen in den Provinzen Hopeh, Honan und Schansi, daß die japanischen Streitkräfte der 24. feindlichen Armeegruppe und den Resten der 129. Division der chinesisch-kommunistischen Armee unter General Liupaiching schwere Schläge zugefügt haben bei ihrem Angriff gegen die feindlichen Verteidigungsstellungen im Linhsian-Abschnitt im Nordteil der Provinz Honan. Der Widerstand der Tschungking-Truppen und der chinesisch-kommunistischen Streitkräfte in diesem Gebiet wurden durch die schweren japanischen Angriffe stark untergraben und Liuyühting, der Befehlshaber der dritten chinesischen Division, ergab sich den Japanern am 16. 6.

Die Säuberungsoperationen in der dritten Kriegszone werden noch fortgesetzt und es wird berichtet, daß die Japaner nicht nur den wichtigen feindlichen Stützpunkt Yushan an der Tscheklang-Kiangsi-Eisenbahn und den Flugplatz von Yushan, sondern auch Kuangfeng eingenommen haben.

Shanjao, das Bollwerk von General Kuchutung, dem Befehlshaber der dritten Kriegszone, fiel am 15. Juni. Die japanischen Streitkräfte, die in östlicher Richtung vorgingen, nahmen am 12. Juni den Schlüsselpunkt der Provinz Kiangsi, Chinghang, und am 13. Juni Kinhsi ein, während Yingtang am 16. Juni in die Hände der Japaner fiel. Die chinesischen Befehlshaber, welche diese Gebiete verteidigten, flohen mit ihren Truppen in großer Verwirrung, ohne sich sogar dabei aufzuhalten, die Straßen und Brücken zu zerstören, um den Vormarsch der Japaner zu behindern.

40 Kilometer nördlich von Kanton

Tokio, 20. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Japanische Elite-Einheiten haben, wie Domei aus Süd-China berichtet, am Freitag abend den feindlichen Stützpunkt bei Lupao, 40 Kilometer nördlich von Kanton, rasch niedergerungen. Die japanischen Truppen erreichten um 2 Uhr nachmittags das Südufer des Lupao-Flusses. Nach einem schnellen Uebergang über den Fluß besetzten sie fünf Stunden später die Stadt Lupao.

Unter wirksamer Unterstützung durch japanische Luftstreitkräfte unternahmen japanische Landtruppen eine Offensive gegen den eingegrabenen Feind in der Gegend von Shechio am linken Ufer des Nord-Flusses.

Pazifik- und Atlantik-Häfen verdunkeln

Vigo, 20. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Wie aus Mexiko berichtet wird, hat der Militärkommandant der Pazifik-Zone, General Cardenas, die Verdunkelung des gesamten ihm unterstehenden Gebietes angeordnet. Die gleiche Maßnahme ist auch bereits für sämtliche Atlantik-Häfen getroffen worden.

Säuberungsaktionen in Nordafrika

DNB. Rom, 19. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Truppen der Achsenmächte sind mit den äußeren Verteidigungsstellen Tobruks in Fühlung getreten. Im Verlaufe der zur Säuberung der kürzlich besetzten Gebiete von feindlichen Widerstandsnestern nötigen siegreichen Kämpfe wurden etwa 1000 Gefangene gemacht, 10 Panzer vernichtet und reichliches Material aller Art erbeutet. Auf Flugplätzen, die überraschend besetzt wurden, erbeuteten wir ferner 15 abgestellte Flugzeuge. Im Verlauf zahlreicher Luftkämpfe wurden zehn Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Eine Einheit unserer im Schwarzen Meer eingesetzten Mas-Flottille versenkte durch Torpedotreffer in den Gewässern von Sewastopol ein weiteres Sowjet-U-Boot."

•

Weiter vorwärts in Nordafrika

DNB. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind die deutschen und italienischen Truppen in Nordafrika im weiteren [illegible]igen Angriff. Nachdem am 16. Juni ein starkes Wüstenfort südlich von El Adem eingeschlossen war und in der Nacht zum 17. Juni ein Ausbruchsversuch der dort eingekesselten Verbände unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgewiesen wurde, wurde in den Morgenstunden des 17. Juni dieser Hauptstützpunkt des Feindes von deutschen Truppen genommen. Im Laufe des 18. Juni wurden weitere britische Stützpunkte eingeschlossen. Bei der Bereinigung des Kampfgebietes von Acroma wurden mehrere feindliche Stellungen erobert und die Reste der geschlagenen Briten auf Tobruk zurückgeworfen. Gleichzeitig schlugen Teile des deutschen Afrikakorps und einer italienischen Panzerdivision den Feind in seinen Stellungen im Raum von Sidi Rezegh und setzten ihren Vorstoß nach Osten weiter fort. Im Zuge dieses Angriffs trafen die Achsentruppen auf eine in breiter Front eingesetzte feindliche Panzerdivision, die nach heftigem Kampf in Richtung Bardia zurückgeworfen wurde. Die deutschen und italienischen Truppen verfolgen den zurückgehenden Feind.

Die Luftwaffe bekämpfte britische Kraftfahrzeugansammlungen im Raum von Bir el Gobi, einem Knotenpunkt wichtiger Wüstenstraßen etwa 65 Kilometer südwestlich von Tobruk. In den frühen Morgenstunden entdeckten deutsche Zerstörerflugzeuge größere britische Kraftfahrzeugkolonnen, die im Schutze zahlreicher Panzerspähwagen das offene Wüstengelände durchfuhren. Die in westlicher Richtung fahrenden Kolonnen wurden in wiederholten Angriffen mit Bomben und Feuer der Bordwaffen bekämpft. Vergeblich versuchten sie durch Ausschwärmen in das Wüstengelände dem deutschen Angriff zu entgehen. Fünf britische Panzerspähwagen wurden vernichtet und zehn mit Kriegsmaterial beladene Fahrzeuge in Brand geschossen. Die britischen Kolonnen wurden zersprengt, ihre Reste zogen sich nach Osten zurück.

Der Hartmannsweilerkopf

Ewiges Denkmal heldischen deutschen Soldatentums

Der Hartmannsweilerkopf (HK) war vor dem ersten Weltkriege fast nur für die Bewohner seiner näheren Umgebung ein Begriff, im übrigen aber wenig bekannt. Trotz der großartigen Aussicht, die seine 956 Meter hohe Kuppe in die elsässische Ebene und hinüber über den oberen Rhein bis zum Schwarzwald gewährt, teilte er das Schicksal vieler anderer stattlicher Berge, die im Schatten noch größerer und daher im Brennpunkt des allgemeinen Interesses stehender Erhebungen liegen, und das ist in diesem Falle der fast um 500 Meter höhere Große Belchen. Als jäh zur Rheinebene abfallendes Endstück des ausgedehntesten, sich vom Hauptkamm der Vogesen nach SO abzweigenden Seitenkamms war der Besitz des HK oder doch wenigstens seines Ostabhangs von großer strategischer Bedeutung, umso mehr, als die Franzosen auf dem genannten Seitenkamm vorgedrückt hatten und im Dezember 1914 noch vorausgegangenen Spähtruppunternehmungen die dem HK nach Westen vorgelagerten Höhen des Molkenrain (1125 m) und des Sudelkopfs (1010 m) und schließlich auch noch die Kuppe des HK in Besitz genommen hatten. Damit begannen die Kampfhandlungen um die Kuppe des Hartmannsweilerkopfs, die sich mit zu den härtesten Stellungskämpfen des ersten Weltkrieges auswachsen und 40 bis 50 000 Opfer an Toten und Verwundeten fordern sollten. Am 22. Januar 1915 nahmen die Deutschen erstmals nach mehrtägigem hartnäckigem Kampfe die Bergkuppe des HK. Die wiederholten heftigen Gegenangriffe der Franzosen führten am 23. März zum Verlust des Gipfels. Am 26. April besetzten die Deutschen wiederum die Kuppe, um sie am 21. Dezember nach schwerster französischer Artillerievorbereitung erneut unter großen Opfern an den Feind abgeben zu müssen. Schon tags darauf entrissen die Deutschen jedoch in schneidigstem Gegenangriff den Franzosen wiederum das verlorene Gelände und ließen es von nun an nie mehr aus der Hand. Der Gipfel blieb Niemandsland, die Kämpfe flauten ab, und bis zum Waffenstillstand hielten die Deutschen — und zwar die Württembergische 26. Landwehr-Division — den Osthang, die Franzosen den Westhang besetzt. An den überaus harten Kämpfen sind vor allem die württ. Landwehr-Infanterie-Regimenter 123 und 124, die Jägerbataillone 8 und 14, die Gardejäger, die 82. Landwehr-Infanterie-Brigade, das Infanterie-Regiment 169 und die 26. württ. Landwehr-Division beteiligt gewesen. Die Verwüstungen durch den oftmaligen, schweren Artilleriebeschuß, insbesondere während des Jahres 1915, waren derart, daß anstelle des einstigen Hochwaldes nur noch vereinzelte zersetzte Baumstummel gegen den Himmel ragten, während im übrigen der ganze Berg umgepflügt und kahlgeschossen war. Die Granaten hatten das leicht zerbröckelnde Porphyrgestein zerrissen, und das entstandene umfangreiche Steingeröll wurde in den seit Kriegsende vergangenen 24 Jahren von den vielen Zehntausenden, die den nun in die Geschichte zweier Völker eingegangenen Berg besuchten, immer wieder aufs neue in Bewegung gesetzt, so daß die Stellungsgräben mehr und mehr verschüttet und eingeebnet wurden und schließlich kaum mehr zu erkennen waren. Das Wehrkreiskommando hat nun aber, nachdem die deutsche Wehrmacht vor zwei Jahren ins Elsaß ihren Einzug gehalten hatte, die Freilegung und Säuberung der ersten deutschen Kampflinie und der wichtigsten Anlagen der rückwärtigen Stellungen angeordnet und inzwischen so weitgehend durchgeführt, daß der Berg jetzt zur allgemeinen Besichtigung freigegeben werden konnte. Während die einstigen französischen Stellungen kaum noch irgendwie erkennbar sind, kann sich der Besucher der deutschen Stellungen ein genaues Bild von der Schwere der Kämpfe und der Leistung der Verteidiger des Hartmannsweilerkopfes machen. Die von unseren Soldaten damals in den Stein gemeißelten Ortsbezeichnungen wurden wiederhergestellt und zahlreiche Wegtafeln machen den Unkundigen mit den Oertlichkeiten bekannt. Jedem, der als deutscher Frontsoldat einst am HK seinen Mann gestanden hat, stehen unvergeßliche Begriffe und Erinnerungen in Namen wie Aussichtsfelsen, Mehlsessen, Bischofshut, Kardinal, Hexenküche, Sprösser-, Moß-, Himmelsleiter- und Weihnachtsgraben, Minenweg, Katzensteg, Malepartus-, Riegelrücken- und Dina-Stollen, Kachel- und Hadeln-Sappe, oder die Felsennester Adlerhorst, Doppelkopf, Veilchenstein, Hirzstein und wie sie alle heißen mögen. Unter den schwersten äußeren Umständen wurden alle diese Stellungen in jahrelanger Arbeit in den Fels gesprengt, gegraben, gemeißelt, mit Eisen und Beton gebaut. Mühsam mußte das Material auf steil ansteigendem Saumpfad, der zum Serpentinenweg ausgebaut wurde, mit Traktoren oder mit später errichteten, ebenfalls unter ständigem Feindbeschuß liegenden zwei Drahtseilbahnen zu Berg gebracht werden. Unterstände großen Umfangs, ja eine ganze mehrstöckige Felsenkaserne entstanden, kleine Forts mit je zwei bis drei durch Treppen verbundenen Stockwerken boten dem Gegner erfolgreich Widerstand. In einem „Pionierdorf" gab es sogar eine Buchhandlung, einen Kahnarzt, einen Friseur und einen Photographen; auch Küche und Kasino fehlten nicht. Licht- und Telefonleitungen führten vom Tal zum Berg, eine Pumpstation versorgte die Truppen mit frischem Wasser. Und dies alles entstand unter Feindeinwirkung, wurde oft beschädigt und mußte immer wieder geflickt werden. Aber unsere tapferen Männer gaben nicht nach, vier Jahr lang nicht. Sommer und Winter hausten sie, oft unter schwersten Entbehrungen, in den selbst gebauten Felsenhöhlen, immer auf der Wacht. Und wenn der Feind von den höheren Bergen herüber auch Einblick hatte in unsere Stellungen — ihr Besitz blieb ihm doch versagt. Und ebenso blieb ihm — und das war der Zweck des Kampfes am HK — der Blick in den Teil des Tales verwehrt, der am Fuße des steil abfallenden Berges vorüberführt.

Eisenschienen, Drahtgitter, Wellbleche, Zementsäcke und Stacheldraht, auf die man auch heute noch überall in riesigen Mengen stößt, lassen erahnen, was hier einst an Material herangeschafft wurde, um zu einem der vollkommensten Stellungssysteme des vergangenen Krieges Verwendung zu finden. Die Verbeulungen, Durchlöcherungen und bizarren Formen des zerschossenen Materials künden von dem verbissenen Kampf der sich oft nur auf 10 Meter Entfernung gegenüberliegenden Gegner. Zehntausende haben hier auf einem Raum von nur wenigen hundert Metern Breite und Tiefe verbluten müssen; im letzten Krieg haben wir von ähnlichen Verlusten nur bei Kampfhandlungen größten Stils bei Hunderten von Kilometern Raumausdehnung gehört.

K. Rothacker.

Der bolschewistische Terror in Iran.

Ein erschütterndes Bild der bolschewistischen Greuel in Iran entwirft der Istanbuler Vertreter des „Popolo d'Italia" auf Grund von Aussagen türkischer Augenzeugen, denen es gelang, der Hölle des Irans zu entfliehen. Unter den Opfern des bolschewistischen Terrors so berichten diese türkischen Flüchtlinge, befinden sich in erster Linie die in Iran ansässigen türkischen Staatsangehörigen. Im Monat April haben in einer einzigen Nacht 650 Türken den Tod gefunden. Weitere tausend Türken, denen es zunächst gelang, dem fürchterlichen Blutbad zu entrinnen, wurden später gefangengesetzt und nach Baku verschleppt, wo ihnen der Prozeß gemacht werden soll. In Teheran wie in ganz Iran hätten die Engländer nichts mehr zu sagen. Der englandhörige Schah Mohammed Reza habe bereits jedes Ansehen verloren.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwur am Feuer

Sonnenwende — Zeitenwende!
Lodern steht der Feuerbrand!
Schwörend heben sich die Hände
Ueberall im deutschen Land:
Wie des Dunkels Schatten reißen
Vor der Kraft der roten Gluten,
Wird zu ew'gem Lichte weisen
Unsres Blutes heißes Fluten!

Und die letzten Schatten fallen,
Licht ringsum und stolzes Sein.
Abgebrannt sind deine Krallen,
Nacht! Nun sind wir nicht mehr dein!
Mag auch in den tiefen Schluchten
Noch das ewig Faule hausen —
Hier von stolzer Höhen Fluchten
Wird der Sturm der Freiheit brausen!

Schürt die Gluten! Nährt die Flammen!
Tragt das Licht vom Berg ins Tal!
Volk der Deutschen, steh' zusammen!
Feuer brennen ohne Zahl!
Laßt sie lodern Stund' um Stunde!
Laßt nicht diese Flammen sterben!
Laßt von dem verschworenen Bunde
Feuerkraft ins Blut vererben!

Erich Wappler.

— **Herstellung von Schmuck eingestellt.** Der Beauftragte für Kriegsaufgaben bei der Wirtschaftsgruppe Metallwaren und verwandte Industriezweige hat im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 133 zwei Anordnungen über die Herstellung von Schmuck erlassen. Danach ist die Herstellung von Erzeugnissen aus dem Bereich der Fachgruppe Schmuckwarenindustrie (mit Ausnahme von Schmuckwaren aus Edelmetallen) mit sofortiger Wirkung für den Inlandsbedarf verboten. Die dem Herstellungsverbot unterliegenden Erzeugnisse dürfen bis zum 30. Juni 1942 insoweit im Inland abgesetzt werden, als der Inlandsabsatz des Monats Juni 1942 wertmäßig den durchschnittlichen Monatsumsatz im Inland des ersten Vierteljahres 1942 nicht übersteigt. Vom 1. Juli 1942 an sind diese Erzeugnisse nur noch für die Ausfuhr zu verwenden. Die Herstellung und der Absatz von Schmuckerzeugnissen, die ganz oder überwiegend aus Edelmetallen — auch in Verbindung mit echten und unechten Steinen — bestehen dürfen im zweiten Halbjahr 1942 für den Inlandsbedarf 30 v. H. derjenigen Werte nicht überschreiten, die im zweiten Halbjahr 1941 erzielt worden sind. Die Quote von 30 v. H. erstreckt sich auch auf die Geschäfte, bei denen das Material vom Verarbeiter gestellt wird, wie auch auf die Geschäfte, bei denen das Material vom Besteller oder von dritter Seite zu Umarbeitungszwecken angeliefert wird.

— **Ausgleich von Frostschäden im Gartenbau.** Die Deutsche Gartenbauvereinigung hat einen Hilfsfonds gebildet zum Ausgleich und zur Beseitigung der dem deutschen Obstbau im Winter 1939/40 entstandenen Frostschäden sowie zum weiteren Aufbau des deutschen Obstbaues. Zu diesem Zweck wird von den Erzeugern von Obst und Gemüse bis zum 1. April 1940 eine Abgabe in Höhe von ½ v. H. des Verkaufserlöses der von ihnen in den Verkehr gebrachten Gartenbauerzeugnisse erhoben werden. Für die unmittelbar ab Hof der Erzeuger oder auf den Wochenmärkten an Verbraucher verkauften Erzeugnisse sowie für die an benachbarte Ladengeschäfte verkauften Erzeugnisse ist eine Abgabe nicht zu entrichten. Das gleiche gilt für Gartenbauerzeugnisse, die auf Grund von Anbau- und Lieferungsverträgen unmittelbar von den Erzeugern an die Verarbeitungsbetriebe geliefert werden.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Die „Märkische Suite" von Hugo Kaun, „Tanz der Blumen" von M. B. Schillings erklingen neben weiteren beliebten Werken von 11.30 bis 12.30 Uhr mit Chor und Orchester des Reichssenders Hamburg. Als Beitrag zu der Berliner Kunstwochen bringt der Großdeutsche Rundfunk von 14.15 bis 15 Uhr: Kleists „Amphytrion" in der Besetzung des Deutschen Theaters. Elfie Mayerhofer begegnen wir in der unterhaltsamen Sendung von 15—16 Uhr unter Leitung von Franz Marszalek, der Werke von Ernst Fischer, Raymond, Künnecke (Lonslieder-Suite) u. a. dirigiert. „Das Münchner Kindl grüßt den Landser" ist das Motto der zweiten Verwundetenfahrt, die unter Leitung von Heinz Gödecke ins Isartal führt und von 16 bis 18 Uhr gefunkt wird. Viorica Ursuleac singt Orchesterlieder von Richard Strauß unter Leitung von Clemens Krauß, der außerdem das „Heldenleben" zum Vortrag bringt. Der Querschnitt durch die 2. und 3. Berliner Kunstwoche von 20.15 bis 22 Uhr verspricht viele Ueberraschungen mit Mikrofonbesuchern in Theatern, Konzerten und Lichtspielbühnen. Einen fröhlichen Abend bescheren beliebte Orchester und Solisten von 22.30 bis 24 Uhr mit tänzerischen Weisen und Operettenklängen.

Deutschlandsender: Bekannte deutsche Jugendchöre wie der Thomanerchor, der Berliner Mozartchor, der Heinrich-Albert-Chor und Rundfunkspielscharen sind an dem Morgensingen von 8 bis 8.30 Uhr beteiligt. Georg Kulenkampff, Georg Buchelt und Julian von Karolyi spielen von 15.20 bis 15.55 Uhr Violin- und Klaviermusik. Den beliebten Unterhaltungskomponisten Gerhardt Winkler hören wir mit bekannten Werken von 18.45 bis 19 Uhr. Das Schneiderhan-Quartett spielt von 19 bis 19.30 Uhr Schuberts Streichquartett in A-moll. Trude Eipperle, Luise Willer, Julius Patzak und Georg Hann singen von 20.15 bis 21 Uhr die Liebeslieder-Walzer von Brahms. Richard Wagners Oper „Der fliegende Holländer" erklingt in Ausschnitten von 21 bis 22 Uhr.

Wenn sich mein Gast ein Bein bricht . . .

Haftet auch hier der Hauswirt?

V. A. Gestern rief mich mein Freund aus dem Krankenhaus an und bat mich zu sich. Als ich mein Erstaunen ausdrückte, daß er im Krankenhaus liegt, eröffnete er mir folgendes: „Am Samstag hatte ich Besuch von auswärts. Der Besuch wollte einige Tage bei mir verbringen. Da es eine milde Nacht war, gingen wir noch ein wenig im Garten spazieren, um uns das schöne Spiel der Scheinwerfer am Himmel anzusehen. Die Freude wurde jäh unterbrochen, als wir beide in ein Loch fielen, das der Hausbesitzer aus irgendwelchen Gründen hatte graben lassen. Mein Freund ist bös dran, er hat sich ein Bein gebrochen. Bei mir ist es nicht so schlimm, der Arm ist nur verstaucht und ich werde heute wieder entlassen. Mein Hauswirt verwies mich darauf, daß der von ihm angestellte Portier für den Schaden verantwortlich ist. Mir ist die Sache vor allem wegen meines Freundes sehr peinlich. Was ist da zu machen?"

Ganz einfach wäre die Sache, wenn der Hauswirt selbst die Grube ausgeworfen hätte. Er würde auf jeden Fall haften, sowohl meinem Bekannten als Mieter wie auch dem Besuch.

Es ist auch selbstverständlich, daß im vorliegenden Fall — wo also der Hauswirt den Portier beauftragt hat — der Portier aus eigenem Verschulden für den Schaden verantwortlich ist. Denn er hätte auf jeden Fall Vorkehrungen treffen müssen, damit niemand in die Grube fallen kann. Aber was nutzt das? Denn der angerichtete Schaden ist sehr groß, kein Verletzter ist in einer Kasse. Sie müßten also den Schaden allein tragen, weil nicht damit zu rechnen ist, daß der Portier solch ein Einkommen hat, daß er alles bezahlen kann. Mit der Feststellung der Schuld des Portiers ist uns also nicht gedient.

Haftet aber der Hauswirt, obgleich er das Loch nicht gegraben hat, sondern seinen Portier damit beauftragte? Beide Unglücksfälle sind zwar durch den gleichen Umstand hervorgerufen worden, aber sie können nicht unter dem gleichen Gesichtspunkt betrachtet und entschieden werden. Worin liegt der Haftungsgrund? Einmal in der Schuld des Portiers. Das nutzt uns nichts, wie wir gesehen haben. In welchem Verhältnis steht aber der Hauswirt zu meinem Freund und dessen Besuch?

Um nicht alle Hausarbeiten selbst ausführen zu müssen, hat sich der Hauswirt in der Gestalt des Portiers eine Hilfe genommen. Für diese Hilfe haftet der Hauswirt wie für eigenes Verschulden. Er muß also für die Schuld des Portiers einstehen. Da der Portier schuldhaft handelte, weil er die Grube nicht zudeckte, muß sich der Hauswirt dieses Verschulden wie ein eigenes Verschulden anrechnen lassen.

Diese Haftung für fremdes Verschulden setzt aber voraus, daß zwischen dem Haftenden (hier der Hauswirt) und dem Geschädigten ein Vertragsverhältnis besteht. Ein solches Vertragsverhältnis besteht ohne Zweifel zwischen dem Hauswirt und meinem Freund (Mietvertrag!). Auf Grund des Mietvertrages in Verbindung mit dem schuldhaften Verhalten des Portiers (als Gehilfe des Vermieters) kann mein Freund auf Schadenersatz gegen den Hauswirt klagen.

Anders liegt es aber bei dem Besuch. Zwischen dem Hauswirt und dem Besuch besteht kein Vertragsverhältnis. Demnach könnte sich der Besuch nur an den Portier halten bzw. er muß den Schaden allein tragen. Um derartige Härten zu vermeiden, bestimmt das Gesetz, daß auch ohne Vorliegen eines Vertragsverhältnisses derjenige haften muß, der sich zur Verrichtung von Geschäften anderer Personen bedient. Trotzdem liegt ein großer Unterschied zwischen den beiden dargelegten Haftungsgrundsätzen, die wir uns jetzt klarmachen wollen.

Im ersten Fall (Vorliegen eines Vertragsverhältnisses) haftet der Schuldner schlechthin, ohne die Möglichkeit eines Entlastungsbeweises zu haben. Denn hier ist ja nur erforderlich, daß der Gehilfe schuldhaft gehandelt hat. Eine Schuldfrage des Auftraggebers taucht gar nicht auf. Der Auftraggeber haftet also aus fremdem Verschulden. Anders im zweiten Fall, wo kein Vertragsverhältnis besteht. Hier haftet der Auftraggeber für die Handlungen des Beauftragten (Gehilfen) aus eigenem Verschulden, nicht aus dem Verschulden des Gehilfen. Die Schuld des Auftraggebers wird darin gesehen, daß er bei der Auswahl des Gehilfen nicht die nötige Sorgfalt hat walten lassen bzw. den Gehilfen nicht gehörig beaufsichtigt hat. Inwieweit den Geschäftsherrn überhaupt eine Aufsichtspflicht trifft, ist stark umstritten und soll hier nicht weiter erörtert werden. Das genannte Verschulden wird nun allerdings nur vermutet und kann durch Gegenbeweis entkräftet werden. Dieser Entlastungsbeweis erfordert den Nachweis, daß der Auftraggeber bei der Auswahl des Gehilfen die erforderliche Sorgfalt walten ließ. Das zu beweisen, wird ihm fast immer glücken, wohl nur dann nicht, wenn ihm bekannt war, daß der von ihm ausgesuchte Gehilfe unzuverlässig ist.

—

Der Gesetzgeber war hier sehr weise und knüpfte an die vertragliche Haftung eine strengere Haftpflicht für Gehilfen als in den Fällen, wo ein Vertragsverhältnis nicht besteht, wo also der Geschäftsherr sich durch Gegenbeweis entlasten kann.

Dr. Tw.

Vermischte Nachrichten

Tod durch heiße Seifenlauge. Immer wieder geschehen schwere Unglücksfälle dadurch, daß man kleine Kinder in der Küche oder in der Waschküche unbeaufsichtigt läßt. Wie leicht so ein Unglück in wenigen unbeaufsichtigten Augenblicken sich abspielen kann, zeigt ein Vorfall, der sich kürzlich, wie aus Brünn gemeldet wird, in Müglitz abspielte. Dort war eine Frau in der Waschküche beschäftigt. Dabei verließ sie einen Augenblick den Raum, ließ aber die Tür offen stehen. Sicher hätte sie sie verriegelt oder abgeschlossen, wenn sie geahnt hätte, was im nächsten Augenblick geschah. Denn in ihrer Abwesenheit schlüpften zwei Kinder, die bisher auf dem Hof gespielt hatten, in die Waschküche. Eines der Kinder fiel in einen Bottich mit heißer Lauge. Das zweieinhalbjährige Kind verbrühte sich dabei so, daß es trotz aller ärztlichen Bemühungen verstarb.

Verunglücktes elektrotechnisches Experiment einer Maus. Mäuse machen sich nicht nur als unnütze und schmutzige Fresser und als Krankheitsübertrager dem Menschen ungemein lästig und schädlich, ihr verfressener Forschungsdrang kann auch noch andere unliebsame Nebenerscheinungen zeitigen. Neulich entstand in einem Haus in Zell an der Mosel ein Kurzschluß. Man forschte seiner Ursache lange vergeblich nach. Schließlich fand sich, daß eine allzu wißbegierige Maus die Ursache war. Der vorwitzige Nager hatte sich an einen Elektroherd herangemacht, um ihn genauer zu untersuchen. Schließlich war die Maus in das Innere des Gehäuses geschlüpft und war dort zu ihrem Unglück mit der Macht der Elektrizität in Konflikt geraten. Die Elektrizität siegte. Der Nager wurde tot und halb gebraten aus dem Gehäuse gezogen. Somit war die Ursache des Kurzschlusses beseitigt.

Warum „Caudinisches Joch"? Bekannt ist die Redensart „durch das caudinische Joch" gehen. Sie stammt aus frühen Römerzeiten, als noch Rom mit den Samnitern im Süden Italiens (in der Gegend von Neapel) harte Kriege führte. Einst hatten die Samniter die Römer vollkommen umzingelt (321 v. Ztr.), sodaß viele sich ergeben mußten. Die Samniter wollten aber die Gefangenen — 10 000 Mann, was damals eine sehr große Zahl war — nicht, wie üblich, töten, sondern schickten sie nach Rom zurück, aber entehrt, d. h. man ließ sie ohne Waffen und nackt vom Obersten Konsul ab bis zum einfachen Soldaten durch das caudinische Joch gehen — caudinisch, weil es in dem Engpaß von Caudium war (italienisch Forch Caudine). Wo war nun dieser? Während man ihn früher nach dem Engpaß von Arpaja verlegte, wollen neuere Forschungen ihn weiter im Norden wissen, im Tal von San Agata bei Goiti. Diese Oertlichkeit, so wird angeführt, paßt viel besser zu der Beschreibung, die Livius von der Begebenheit gibt.

Wiener Merkwürdigkeiten. Wien weist eine Reihe von Merkwürdigkeiten auf, von denen nur die Wenigsten wissen und über die auch in Reiseführern nichts zu finden ist. So ließ sich beispielsweise eine Rundfrage darüber veranstalten, wo sich das älteste und das kleinste Haus von Wien befinden. Das älteste Haus von Wien steht in der Griechengasse, wo sich auch das berühmte „Griechenbeisel" befindet und trägt die Nummer 7. Die ganze Bauart des Gebäudes, das aus dem 12. Jahrhundert stammt und somit auf das ehrwürdige Alter von rund siebenhundert Jahren zurückblickt, deutet darauf hin, daß es ursprünglich weniger Wohn- als vielmehr Wehrzwecken gedient haben mag. Das kleinste Haus von Wien findet sich am Anfang der Burggasse, anstoßend an den Messepalast. Die Bodenfläche, die dieses „Haus" einnimmt, ist nicht größer als 14 Quadratmeter. In dem einstöckigen „Gebäude" hat ein Uhrmacher gerade noch seinen Laden unterbringen können, zu mehr langte es nicht. Wenige Schritte vom Getriebe der Kärtnerstraße und des Stephansplatzes entfernt liegt der sogenannte „Fähnrichshof". Hier stand einst der Palast der Tempelritter, jener geheimnisvolle Orden, der auf Befehl der Kirche zu Beginn des 14. Jahrhunderts mit Stumpf und Stil ausgerottet wurde. Damals soll das Blut der Erschlagenen und Erstochenen gleich einem Bach durch die Blutgasse geronnen sein, die davon auch ihren Namen erhielt. Jahrhundertelang wohnten ehrsame Bürger in dem düsteren Gebäude, das später in eine Kadettenschule umgewandelt wurde und den Namen „Fähnrichshof" erhielt. Im vorigen Jahrhundert bezog das liederliche Volk der Kurtisanen diesen alten Bau, der zu einer wahren Liebesburg wurde, in der sich unerhörte Skandale und Tragödien abspielten. Heute ist der „Fähnrichshof" ein ganz gewöhnliches Mietshaus, dessen Hof verschiedenen Handwerkern als eine Art Lagerplatz dient. In dem Hof steht nun auch ein grauer, alter Baum, der regelrecht von Lanzen — durchbohrt ist. Der etwa 25 Meter hohe Baum, dessen Alter auf rund 200 Jahre geschätzt wird, hat sich im Laufe der Jahrzehnte geneigt und ist so in die unmittelbare Nähe des schmiedeeisernen Umfriedungsgitters geraten.

Wäsche-Veteranen wieder in Dienst!

— wohl in jedem Haushalt ist es so, daß heute so manches „altgediente" Wäschestück, das in normalen Zeiten schon längst aussortiert worden wäre, noch immer im Gebrauch ist oder wieder genommen wird. Und siehe da — auch die Wäsche-Veteranen tun noch wacker Dienst, wenn man nur Rücksicht nimmt auf ihre „schwachen Seiten".

Schon beim Tragen dieser Wäsche heißt es vorsichtig sein. Wie oft muß es die Wäsche büßen, wenn man „zu spät aufgestanden" ist und nun rasch, rasch — die versäumte Zeit einholen will. Ritsch — ist der Riß da! Vorsichtige Hausfrauen, die ja über den Zustand ihrer Wäsche Bescheid wissen, ermahnen ihre Angehörigen, bei diesem oder jenem Wäschestück besonders acht zu geben.

Ganz besonders muß man natürlich beim Waschen dieser Wäsche-Veteranen daran denken, daß solche Wäschestücke schon — zigmal gewaschen wurden und durch Jahre hindurch ihre Aufgabe erfüllten. Jede unsanfte Behandlung muß man dann vermeiden. Gewiß: ohne Reiben geht es nicht in allen Fällen. Aber man muß es mit Verstand machen. Und die Wurzelbürste soll ganz wegbleiben.

Eine wichtige Voraussetzung für schonendes und zugleich seifesparendes Waschen ist das richtige Einweichen und sorgfältiges Enthärten des Waschwassers. Das Einweichen mit einem guten Einweichmittel löst viel Schmutz ohne Waschpulver und lockert die zurückbleibenden Schmutzreste so weit, daß sie am nächsten Tag schonend entfernt werden können. Das Enthärten des Wassers aber verhindert jede Kalkseifenbildung und damit jeden Waschmittelverlust.

Übrigens, wir reden hier von Wäsche-Veteranen und ihrem Anrecht auf schonende Behandlung! Glauben Sie, bitte, nicht, daß das, was wir gesagt haben, nicht auch für alle anderen Wäschestücke gilt. „Neu" heißt noch nicht „aus Eisen", und es sollte unser Ehrgeiz sein, die neuen Sachen möglichst lange neu zu erhalten. Denken wir also stets an die Forderung unserer Zeit:

SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

VA 7 a

Backpulver besser ausnutzen mit Hilfe der zeitgemäßen Dr. Oetker-Backrezepte!

Für viele Gebäcke reicht ½ Backpulver vollkommen, manchmal noch weniger. Verlangen Sie die „Zeitgemäßen Rezepte" bei Ihrem Kaufmann oder von Dr. August Oetker, Bielefeld.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wildbad, 19. Juni 1942

Todesanzeige

Unser lieber guter, treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Oskar Funk

ist nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 47 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Die Gattin: **Elisabeth Funk.**
Die Kinder: **Hilde Kraus,** geb. Funk mit Gatten und Kind.
Karl und **Manfred Funk.**
Der Bruder: **Gustav Funk,** Straßburg und alle Anverwandten.

Beerdigung Sonntag den 21. Juni 1942, nachmittags 3.30 Uhr vom Trauerhaus aus.

Sprollenhaus, 19. Juni 1942

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere lb. herzensgute, treubesorgte Mutter Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Luise Haag Wwe.

geb. Günthner

im Alter von nahezu 76 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Sohn: **Karl Haag** nebst Geschwistern und alle Anverwandten.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr in Sprollenhaus statt.

Ihre Trauung geben bekannt

Karl Ebert
Lt. in einem Art.-Rgt.

Ilse Ebert
geb. Kaffil

Wildbad/Schw. Villa Silva — Hamburg 13 Innocentiastr. 47

Sonnwend 1942

Luftschutz-Einstellspritzen

kompl., mit 2 ½ m Schlauch
1 Stück RM. 14.—
sind eingetroffen.

Jede Anzahl kann sofort ab Lager geliefert werden.

Eisen-Haag
ZUR EISEN HAUSGERÄT

Neuenbürg Tel. 497

Berner

das Haus für Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim ein Begriff für guten Einkauf

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Amtsgericht Neuenbürg (Württ.)

Aufgebot

Stadtpfleger a. D. Christian Brachhold in Wildbad hat beantragt, seinen am 12. Januar 1897 in Wildbad geborenen und zuletzt dort wohnhaften Sohn

Karl Brachhold, stud. jur.
Vizefeldwebel, Ref.-Inf.-Reg. Nr. 247, 7. Komp.

verschollen seit 28. 3. 1918, für tot zu erklären.

Der Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf

Dienstag, den 11. August 1942, 10 Uhr

anberaumten Aufgebotstermin beim Amtsgericht Neuenbürg (Württ.) zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt wird.

An alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, ergeht Aufforderung dem Gericht spätestens bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Neuenbürg, den 18. Juni 1942.

Höfen a. E.

Ein fast neuer

Heuwender

wird dem Verkauf ausgesetzt.

Richard Schäfer.

Conweiler.

Eine junge hochträchtige

Nutz- u. Fahrkuh

(unter zwei die Wahl) wird dem Verkauf ausgesetzt

Schützengasse 63.

NSKOV.
Kameradschaft Wildbad

Die Mitglieder werden von dem Ableben unseres Kameraden

Oskar Funk

in Kenntnis gesetzt. Beerdigung Sonntag nachmittag ¾ 4 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Wildbad.

Weiß emaill. komb.

Herd
50.— RM.

Kronleuchter
35.— RM.

wird dem Verkauf ausgesetzt.

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Nur wenig Krem ganz dünn verreiben: Schön werden Deine Schuhe bleiben! Halte darin Disziplin, mit

Nigrin

Frisch und vergnügt

ist sie auch in „kritischen Tagen", weil sie ihre Kopfschmerzen und die übrigen Störungen des Allgemeinbefindens mit Melabon bekämpft. Auch gegen Zahnschmerzen und neuralgische Beschwerden hat sich Melabon gut bewährt. Verwenden Sie es auch bei starken Schmerzen [illegible] meist genügt schon eine Kapsel. Packung 72 Pfennig in Apotheken.

Melabon

Städt. Freibad Neuenbürg geöffnet

von Sonntag, 21. Juni 1942 **täglich 13 bis 21 Uhr.** An Regentagen bleibt die Badeanstalt geschlossen.

Den 20. Juni 1942. **Der Bürgermeister.**

Stadt Wildbad

Für den Einzugsdienst der städt. Betriebswerke

ist auf einige Zeit eine

Stellvertretung

notwendig. — Ich bitte um schriftliche **Bewerbungen** von **Männern oder Frauen** bis zum **23. Juni 1942.**

Der Bürgermeister.

Bei Stockschnupfen

und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.

Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

Sommerfrische

im Schwarzwald, mit oder ohne Verpflegung sucht für Monat Juli Dame mit 13jährigem Jungen, sowie Dame mit zwei Kindern.

Angebote unter Nr. 80 an die Enztälergeschäftsstelle.

Wildbad.

Verloren

Kettchen mit Anhänger

auf dem Weg vom Badhotel zur Neuen Trinkhalle. Abzugeben geg. Belohnung im Badhotel.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Sonntag, 21. Juni 16.30 u. 19.30 Uhr — **Montag, 22. Juni** 19.30 Uhr

Heinrich George

„Schicksal"

Ein Wien-Film im Verleih der Ufa
mit Gisela Uhlen, Werner Hinz und Will Quadflieg
Spielleitung: Geza von Bolvary

Das dramatische Schicksal eines Mannes, der um seiner Treue willen zum Henker seines Herrn werden mußte

Im Vorprogramm: **Die Deutsche Wochenschau**

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

KNORR-Soße richtig kochen!

Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrükken, mit etwas Wasser glattrühren, ½ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Über Nacht einen Umschlag mit Walwürz-Fluid,

dann sind bis zum Morgen die schmerzhaften Muskelschwellungen, wie sie z. B. nach Überanstrengung auftreten, oft spurlos vergangen, und selbst Gichtanfälle, sowie hartnäckiger Rheumatismus, auch Hexenschuß können allmählich durch das altbewährte

Walwürz-Fluid!

zum Verschwinden gebracht werden. Das wußten schon unsere Vorfahren, Sie sollten es auch nicht vergessen!

In allen Apotheken erhältlich.

Schwann.

Verkaufe eine 38 Wochen trächtige

Kalbin

Gustav Mitschele.

Neusatz.

Setze ein ½jähriges

Zuchtrind

dem Verkauf aus.

Max Gerwig.

NEUE TRINKHALLE WILDBAD

Dienstag den 23. Juni 1942, abends 8 Uhr

Sinfonie-Konzert

Ausführende: Stadttheaterorchester Pforzheim verstärkt durch die Kurkapelle
Leitung: Musikdirektor Hans Leger
Solist: Ludwig Kühn (Klavier)

Schubert — Beethoven — Liszt

Eintritt: RM. 2.— Für Kurkarteninhaber und Wehrmachtsangehörige in Uniform RM. 1.—

Erst recht im Kriege tägliche Zahnpflege

Gerade im Kriege müssen wir alles tun, um Krankheiten zu verhüten. Tägliche Zahnpflege — morgens und vor allem abends — ist zur Erhaltung der Zahn- und Allgemeingesundheit heute wichtiger als je. Wenn vorübergehend Zahnpaste fehlt, müssen die Zähne und Zahnzwischenräume durch gründlichen Gebrauch von Zahnbürste und Zahnstocher sowie durch kräftiges Spülen mit lauwarmem Wasser behelfsmäßig gereinigt werden. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chlorodont-Fabrik Dresden N 6.

Bausparen jetzt

für den Frieden!

Kreissparkasse

Inventur im Medizinschrank

Wie viele längst vergessene Arzneipackungen kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gesorgt.

Nun aber künftig erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird!

Denn heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch

Silphoscalin-Tabletten

Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thylial.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Donnerstag 25. Juni 1942, 20 Uhr

Lachender

Karl Peukert-Abend

mit sieben namhaften Künstlern

Eintritt RM. 1.— bis RM. 5.—

Vorverkauf 24. und 25. Juni von 15—17 Uhr an der Kurtheaterkasse

---

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

3. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 21. Juni 1942

Neuenbürg. 9.30 Uhr Predigt. 10.30 Uhr Kinderkirche. 1.30 Uhr Christenlehre (Töchter). **Dienstag** abends 8 Uhr Mütterabend. **Mittwoch** abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Gräfenhausen. 9.30 Uhr Predigt. 14.30 Uhr Trauerfeier für Paul Lug. 16.00 Uhr Beerdigung Fritz Jäck.

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. **Mittwoch** 20 Uhr Vortrag in der Kirche.

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt (Christenlehre der Töchter).

Evang. Freikirche

Sonntag den 21. Juni 1942

Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg. 10 Uhr Arnbach. 14 Uhr Calmbach, Gräfenhausen. 16 Uhr Ottenhausen. 16.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste

Sonntag den 21. Juni 1942

Neuenbürg. 7 u. 9 Uhr. **Freitag** abend 7.30 Uhr Kriegsandacht.
Wildbad. 7, 8 und 9 Uhr.
Herrenalb. Sonntag 11 Uhr. Donnerstag 9.30 Uhr.
Schömberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

In **Neuenbürg** oder nächster Umgebung

10-15 Ar großes Grundstück

auch Wiese, z. Geflügelzucht geeignet

zu pachten gesucht.

Angebote unter Nr. 79 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Kaufe laufend

Schlacht-Pferde

zum besten Tagespreis

M. Höllich, Pferdeschlächterei
vormals Gottlob Riedt
Pforzheim, Telefon 7254

Was war ich dumm die ganze Zeit — Lebewohl hat mich im Nu befreit

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut in Apotheken und Drogerien — Sicher zu haben

In Neuenbürg: Apotheke H. Bozenhard u. Apotheke in Birkenfeld, in Calmbach: Drog. A. Barth, in Wildbad: Stadt-Apotheke, Eberhard-Drog. Apoth. K. Pfappert

---

Neuenbürg.

Für nachmittags wird ein

12-14 Jahre altes Mädchen

zur Beaufsichtigung eines 2-jährigen Kindes gesucht.

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Für Ihr Kind:

HIPP's KINDERNAHRUNG

gegen die Abschnitte A-D der Klst.-Brotkarte in Apotheken und Drogerien

Deutscher Einmarsch in Straßburg

NSG. Ein elsässischer Polizeibeamter, der den Einmarsch der deutschen Truppen in Straßburg auf französischer Seite mitgemacht hat und jetzt als Polizeihauptmann in deutschen Diensten steht, gibt nachstehende Schilderung von den historischen Vorgängen des 19. Juni 1940:

Mit der Räumung der Maginotlinie durch die französischen Truppen in der Nacht vom 14./15. Juni war es den wenigen Personen, die aus irgend einem Grunde in Straßburg zurückbleiben mußten, klar geworden, daß die Tage der französischen Herrschaft gezählt seien. Die Vertreter der Zivil- und Militärbehörden hatten vorher schon die Stadt verlassen, und unwillkürlich stellten sich die Zurückbleibenden die Frage, was nun werden würde. Vor den Toren der Stadt blühte und grünte die Natur und entfaltete ihre ganze Pracht unter der sommerlichen Wärme. Die Granaten pfiffen von hüben und drüben über die Häuser hinweg, allerdings nur in größeren Zeitabständen. Die Deutschen schienen es hauptsächlich auf die Eisenbahnlinie Straßburg—Molsheim und den Bahnhof Hausbergen abgesehen zu haben. Die einzigen Behörden, die zurückgeblieben waren, weil sie eben zurückbleiben mußten, waren der Zentralkommissar (Polizeichef) mit zwei Polizeikommissaren, sowie der Feuerwehrkommandant. Die Stadt war vom 15. Juni ab ohne Wasser, ohne Gas und ohne elektrischen Strom. Die Wasserversorgung erfolgte durch die während der Räumung von der Stadtverwaltung in den Straßen geschlagenen Brunnen, die übrigens noch heute zum größten Teil vorhanden sind. Die Verbindung mit der Außenwelt war so gut wie abgebrochen. Das letzte Telefongespräch mit Straßburg von auswärts war eine Mitteilung der Präfektur in Lützelhausen vom 16. Juni an den Zentralkommissar, daß die deutschen Truppen bei Breisach den Rhein überschritten hatten und in Richtung Markolsheim vorrückten.

Am 18. Juni, 4. Uhr morgens, erfolgte die Sprengung der am Westausgang der Stadt gelegenen Brücken. Die übrigen waren schon Wochen vorher gesprengt worden. Das Sprengkommando fuhr nach getaner Arbeit auf Kraft- und Fahrrädern durch die Schirmeckerstraße in Richtung Molsheim ab. Weit dürften sie wohl nicht mehr gekommen sein. Es war dies der Abzug der letzten französischen Soldaten aus Straßburg. Am gleichen Abend kurz nach 18 Uhr französischer Zeit erschienen in der Stadt die ersten deutschen Soldaten. Es waren dies ein Unterarzt und ein Unteroffizier, die mit einem Kraftrad über den Rhein gekommen waren, um wie sie selbst erzählten, die Ehre beanspruchen zu können, als erste die Hakenkreuzfahne auf dem Münster gehißt zu haben. Da eine solche nicht vorhanden war, beschafften städtische Arbeiter ein Tischtuch, malten ein Hakenkreuz darauf und befestigten es auf der Plattform des Münsters. Nachdem sich die beiden Soldaten überzeugt hatten, daß diese Fahne von unten der sichtbar war, dankten sie und fuhren wieder von dannen mit der Versicherung, daß der Einzug der deutschen Truppen am andern Tage erfolgen werde. Die Sonne senkte sich über der toten Stadt. Die Zurückgebliebenen, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, verbrachten die schwüle Sommernacht zum Teil auf den Bänken längs der Staden und blickten in die ruhig dahinfließende Ill. Sie unterhielten sich über Straßburgs Vergangenheit und machten sich allerlei Gedanken, mehr oder weniger ängstlich über die Zukunft.

Der Morgen des 19. Juni brach an, die Sonne sandte ihre Strahlen auf die mit Unkraut bewachsenen Straßen. Vor dem Zentralkommissariat der Blauwolkengasse stehen Polizisten und Feuerwehrleute. Auch einige Zivilisten mengen sich darunter. Die Nachricht von der Ankunft der deutschen Truppen hatte sich herumgesprochen. Da — plötzlich kommen sie. Es ist 10.40 Uhr. Ein Radfahrerzug von 25 Mann, vom jetzigen Adolf Hitler-Platz kommend, macht halt und setzt die Räder zusammen. Der Führer des Zuges, ein Feldwebel, frägt nach dem Polizeipräsidenten. Er stellt sich diesem vor als Feldwebel Koßmann und erklärt, daß er die Aufgabe habe, die Uebergabeverhandlungen der Stadt vorzubereiten. Da der Zentralkommissar der deutschen Sprache nicht mächtig ist, dienen die beiden Polizeikommissare als Dolmetscher. 20 Minuten später kommen aus der Richtung Adolf Hitler-Platz weitere drei Krafträder, die mit je zwei Mann besetzt sind. Auf dem Hintersitz des in der Mitte fahrenden Kraftrades befindet sich ein General mit einer Hakenkreuzfahne unter dem Arm. Er steigt ab, frägt nach dem Polizeipräsidenten und ein Zimmer, wo man verhandeln könne. Der Zentralkommissar führt ihn in sein Dienstzimmer. Es folgen die beiden Offiziere, die in Begleitung des Generals waren, die beiden Polizeikommissare, der Feuerwehrkommandant und Feldwebel Koßmann. Der General gibt einen kurzen Ueberblick über die militärische Lage und fügt hinzu, daß die Stadt Straßburg nunmehr deutsch sei, daß etwaiger Widerstand nutzlos wäre und nur zu Repressalien führen würde. Als er nach dem symbolischen Schlüssel der Stadt frägt, wird ihm geantwortet, daß dieser Schlüssel sich in einem Museum befindet, das geräumt worden ist. Der General gibt sich mit dieser Antwort zufrieden. Da ertönen plötzlich Schüsse. Der General frägt, was das zu bedeuten hätte. Man sagt ihm, daß sich in den Bunkern am Rhein wahrscheinlich noch Franzosen befinden, die ab und zu Schüsse abgeben.

Der General läßt daraufhin durch die Polizei die Bunkerbesatzungen verständigen, daß sie innerhalb zwei Stunden die Waffen niederzulegen hätten. Die wenigen Mann Bunkerbesatzung werden gefangengenommen und die Schießerei hört auf. Nach Erledigung einiger Formalitäten hatten die Verhandlungen ihren Abschluß gefunden. Der General hat noch die Umstehenden dafür zu sorgen, daß die Evakuierten möglichst bald wieder in ihre Heimat zurückkehren. Nach den Verhandlungen begab sich der Radfahrerzug, der vor dem Polizeipräsidium gewartet hatte, zum Münster und bestieg die Plattform, wo er die am Vorabend gehißte provisorische Hakenkreuzfahne fand und entfernte. Ein Schütze stieg alsdann allein bis zur Spitze des Turmes und hißte die vom General mitgebrachte weithin sichtbare deutsche Flagge. Es war genau 12.20 Uhr französischer Zeit. Ein wolkenloser Himmel wölbte sich über der Stadt.

Aus Württemberg

— Stuttgart, den 19. Juni.

Lastkraftwagen gegen Straßenbahn. In Untertürkheim in der Augsburger Straße bei der Einmündung zum Güterbahnhof ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug der Linie 18 und einem LKW, wobei der Triebwagen des Straßenbahnzuges und der LKW nicht unerheblich beschädigt wurden. Ein Straßenbahnfahrgast wurde verletzt.

Ein gewalttätiger Bursche. Der 20 Jahre alte ledige Wilhelm F. aus Stuttgart-Feuerbach wurde wegen gemeinschaftlich begangener Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der wegen Rohheitsdelikten schon wiederholt vorbestrafte Angeklagte hatte im Zusammenwirken mit unbekannten Kameraden in einer dunklen Juninacht vorigen Jahres einen auf dem Nachhauseweg begriffenen Familienvater, der sich die Belästigung seiner Tochter in ruhiger Form verbeten hatte, hinterrücks niedergeschlagen und ihm eine blutende Kopfwunde verursacht, die eine mehrmonatige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte. Ein Feldwebel, der dem Ueberfallenen zu Hilfe eilte, verbrachte den sich heftig sträubenden Rohling auf die Polizeiwache. Eine zu der Bande gehörende Frauensperson, die der Tochter des Mißhandelten Ohrfeigen verabreichte, konnte leider nicht ermittelt werden.

•

— **Waiblingen.** (Neue aktive Mitarbeiter des DRK.) 60 DRK-Anhänger und Anwärterinnen wurden im Vereinshaussaal in Anwesenheit von Vertretern der Partei durch DRK-Kreisführer Landrat Sinn feierlich auf den Führer, den Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, vereidigt. In seiner Ansprache wies DRK-Oberstführer Sinn auf die vielseitigen Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes besonders im Kriege hin.

— **Rothenburg o. T.** (Tödlicher Sturz von der Drahtseilbahn.) Der 38 Jahre alte Steinbrecher Valentin Steigerwald hatte die Drahtseilbahn nach Hörbach benutzt und war dabei abgestürzt. Steigerwald erlitt schwere Verletzungen an der Wirbelsäule, denen er im Krankenhaus erlag.

— **Bissingen/Enz.** (Hilfsbereite Nachbarn.) In einem Hause war ein Dachstuhlbrand ausgebrochen. Dank des tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr und hilfsbereiter Nachbarn konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.

— **Heilbronn.** (Reichsarbeitsführer Hierl in Heilbronn.) Reichsarbeitsführer Hierl traf auf der Durchreise in Heilbronn ein und besuchte zunächst die in einem Heilbronner Betrieb kriegshilfsdienstverpflichteten Arbeitsmaiden und anschließend das weibliche RAD-Lager in Göppingen.

— **Lindau.** (Seltsames Naturereignis vor 60 Jahren.) Vor 60 Jahren fiel am Bodensee bis in die Marktenberge bei Meersburg Schnee. Schwalben und im Freien befindliche Schweine sind mitten im Juni erfroren. An den Sensen der Mäher bildete sich während der damaligen Heuernte Eis, und nach dem Reif, der dann in der Nacht zum 17. Juni fiel, erfroren auch die Bohnen und andere Gewächse.

Aus den Nachbargauen

Durbach bei Offenburg. (90jährig.) Die Vorsitzende Barbara Leibl in Sendelbach konnte in voller geistiger Frische den 90. Geburtstag begehen.

(—) **Ueberlingen.** (Von einem Pferd tödlich verletzt.) Der im 69. Lebensjahr stehende und in einem landwirtschaftlichen Betrieb im nahen Hödingen beschäftigte Pferdeknecht Wilhelm Bosch von Riedetsweiler (Hohenzollern) erlitt durch den Schlag eines Tieres derart schwere Verletzungen, daß er bald nach der Ueberführung ins Krankenhaus starb.

(!) **Karlsruhe.** (Sie kommen in Sicherungsverwahrung.) Vor der Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe standen der 36 Jahre alte ledige Franz Josef Hofleitner aus Wiesmath bei Wien und der 30jährige verheiratete Walter Josef Eder aus Mannheim, beide erheblich vorbestraft. Sie hatten im Laufe des Dezember v. J. um mehrere zum Teil gemeinschaftlich verübte schwere Diebstähle ihr Schuldkonto erhöht und damit besonders verschiedene mittelbadische Orte heimgesucht. Das Gericht sah in den beiden Angeklagten gefährliche Gewohnheitsverbrecher und verurteilte sie zu je sechs Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde für Hofleitner und Eder die Schierungsverwahrung angeordnet.

Lahr. (Tragischer Unfall am Bahnhof.) Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstation Friesenheim bei Lahr. Die Frau des Einwohners Stefan Müller, die mit ihrem fünfjährigen Söhnchen verreist war, war im Begriff, aus dem haltenden Personenzug auszusteigen, wobei das Kind nahe der Abteiltür stand. Zur gleichen Zeit passierte ein aus der entgegengesetzten Richtung kommender Güterzug die Station. Die schon — jedoch auf der verkehrten Seite — geöffnete Tür wurde durch den Luftdruck aufgerissen und das Kind herausgeschleudert. Der Junge geriet unter den Güterzug und wurde überfahren. Auf dem Transport ins Krankenhaus ist das bedauernswerte Kind gestorben.

Die neue Wochenschau

Die Wochenschau hat die Aufgabe, dem deutschen Volke schon seit Tagen bekannte Tatsachen durch die Intensität des bewegten Filmbildes eindringlich vor Augen zu führen und die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Vorgängen erkenntlich zu machen. Die Bilder von den Kämpfen in der Marmarica zeigen Einzelszenen. Man kann die große Bedeutung dieser Schlacht nur ahnen. Eine kleine Szene gibt etwas Typisches: Generaloberst Rommel fährt zur vordersten Linie und trägt dabei einen großen Feldstecher um den Hals. Diese kleine Wahrnehmung spricht es besser aus als seitenlange Erklärungen, daß in der Strategie der deutschen Wehrmacht eine neue Linie gilt, die man seit den Zeiten Friedrichs des Großen kaum noch betrat. Schon von Napoleon wird erzählt, daß er während der Schlacht in seinem Zelt mathematische Aufgaben löste, die Generale späterer Feldzüge saßen ebenfalls meist in einer gut vorbereiteten Zentrale und versuchten, ihre militärischen Ziele allein durch den Geist zu erreichen. Heute ist die Zentrale dort, wo sich der General befindet, und nicht nur der Geist, sondern auch die eigene Anschauung des militärischen Führers entscheidet. Ein zweites interessantes Motiv: Einer der gefangenen Soldaten des Feindes aus der Festung Bir Hacheim trägt einen Stahlhelm über dem Turban. Diese Tatsache ist ein Symbol. Weltanschaulich in keiner Weise an das Abendland gebunden, trägt dieser den Hilfsvölkern angehörige Mann das Zeichen eines bewußten Zwanges auf dem Kopf. Er streitet sichtbar für Machtinteressen, die ihn nichts angehen.

Der ergreifendste Moment dieser Wochenschau ist festgehalten in einer Großaufnahme, die aus einer Kamera stammt, die am Boden des Führersitzes in einem Sturzkampfbomber angebracht war und die Regungen des Fliegers festhält, der den Sturzflug ausführt. Es ist nicht nur ein Schauspiel äußerster Gespanntheit, das wir erleben, sondern wir bekommen die Personifizierung männlichen Willens ins Gedächtnis hineingeprägt. Wo ist die Form, die einen solchen Vorgang in so vorbildlicher Prägnanz noch wiedergeben könnte? Hier ist der Film souverän. — Von den Kämpfen vor Sewastopol bekommen wir einen guten Eindruck gerade der Infanterie durch die Aufnahme des gefallenen Kriegsberichters Sackenz. Der Bericht vom Staatsakt für Reinhard Heydrich wird dadurch besonders ergreifend, daß er nahezu in den Mittelpunkt die beiden jungen Söhne des stellvertretenden Reichsprotektors stellt. Aufnahmen vom Besuch des Sultans von Marokko in Spanien und vom Geburtstag des Reichspostministers Dr. Ohnesorge liefern weitere Steine für den Aufbau der neuen Wochenschau.

Das Geheimnis der CARO-DAME 10)

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditt-Gesellschaft, München 1941

Der Vorhang schloß sich sehr schnell und öffnete sich auch nicht, als jetzt der Beifall mit einer Stärke einsetzte, die man den ruhigen Leuten dieser Stadt nie zugemutet hätte.

Wurde applaudierte nicht, auch der Fremde ihm gegenüber wandte sich schweigend ab. „Sie ist sonst besser", sagte der Herr im Smoking, und seine Stimme klang seltsam heiraig.

Wurde antwortete nicht. Schweigend trank er sein Glas leer, dann füllte er es neu. Natürlich der Kellner hatte die zweite Flasche längst gebracht. Ob man den Mann im Smoking zu einem Glase . . .? Nein. Es gab ja kein zweites Glas und zudem . . . Die Stimme dieses Mannes war kalt und fern, selbst der weiche fremde Akzent konnte das nicht verbergen.

Unter einem Gongschlag aus dem Orchester flog der Vorhang auseinander. Für eine Sekunde verdeckte der Mann im Smoking den Blick auf die kleine Bühne. So hörte Wurde nur Argines Stimme.

„Halardeur", sagte diese Stimme, dann beugte sich Wurde über die Brüstung.

Argine, Karokönigin aus einem alten Kartenspiel des 17. Jahrhunderts. Dort war sie.

Man sah ein weißes Transparent, das die Form einer Spielkarte zeigte. Die Karozeichen in den Ecken waren aufgemalt, die Gestalt der Königin aber war kein Bild, es war Argine selbst, und ein Spiegeltrick bewirkte, daß sie ein zweites Mal da war, mit dem Kopf nach unten, wie es jede Spielkarte zeigte. Nach einigen Sekunden, während deren die Musik nur ganz leise summte, löste sich die Starrheit des Kartenbildes. Argine wandte den Kopf, sie lächelte, und nur ihre Augen lächelten nicht. Sie schienen das Dunkel des Zuschauerraums durchdringen zu wollen. Langsam glitten ihre Blicke von rechts nach links, von links nach rechts. Für eine Sekunde schien es, als zögere Argines Blick, als sie die Loge streifte.

Die Musik wurde lauter, die Kartenkönigin löste sich aus dem Transparent. Argine tanzte nach vorn. Das altmodische Kostüm mit dem hohen Spitzenkragen ging nur bis zu den Hüften, dort ward es von sehr kurzen silbernen Pagenhosen abgeschlossen. Die Beine waren nackt, während die Füße von roten Lederschuhen umschlossen wurden. Das Rot der Schuhe hatte die Farbe des Bluts, und der gleiche Ton war in der Tulpe, die Argine in ihrer noch steif und bildmäßig gewinkelten Hand trug. Jetzt aber streckte sich dieser Arm und die rote Blume grüßte. Sie grüßte wohl in der Symbolik des Tanzes den Spieler, den Halardeur, Wolf Wurde aber war es, als grüße sie ihn.

Der Tanz begann. Es war ein toller Wirbel, der nur zuweilen unterbrochen wurde, wenn die Karodame sanft und mit einem Lächeln zu Boden glitt. Die Musik begleitete diese Variante mit einem Geläut, das an das Klirren von Münzen erinnerte. Der Halardeur spielte. Häufiger glitt die Kartendame zu Boden, stärker schienen die Goldstücke zu rollen. Was sagten sie? Verlust oder Gewinn? Ein letzter Wirbel, unterbrochen von ein paar hohen Sprüngen, ein letzter Fall, der nun schon ein Sturz war, dann sprang Argine empor, kaum daß der Musik Zeit blieb, die rollenden Münzen anzudeuten. Ganz nah trat Argine an die Rampe, deren Licht nun ihre wundervollen Beine anstrahlte. Das Rot der Schuhe leuchtete, die Blume fiel zu Boden, und im gleichen Augenblick war in der Hand die noch eben die Tulpe geschwungen hatte, ein Pistolenlauf erkennbar. Die Hand streckte die Waffe nach vorn, dann richtete sie sich auf die Loge und dann fiel ein Schuß.

Irgendwo schrie eine Frauenstimme, irgendwo setzte ein nervöses Lachen ein, aber das alles war ja sehr fern. Nah, entsetzlich nah, war nur das Aufblitzen des Schusses gewesen und der Einschlag, der die Weinflasche in hundert Scherben zerschellte.

Der Mann im Smoking war zur Seite gesprungen. Ein Laut, von dem Wurde nicht wußte, ob er Wut oder Erschrecken war, kam von seinen Lippen, dann knallte die Logentür und der Unbekannte war verschwunden.

Der Vorhang fiel, doch Argine stand so nah der Rampe, daß der schwere Samt hinter ihr zusammenrauschte. Sie stand ganz ruhig und sie lächelte.

Im Zuschauerraum begann man zu klatschen. Das Erschrecken war gewichen. Natürlich, alles gehörte zum Tanz. Immer lauter wurde der Beifall.

Argine stand und lächelte, aber sie dankte nicht. Sie schien gar nicht zu wissen, daß ihr dies Händeklatschen galt und die vereinzelten Bravorufe. Sie lächelte und blickte in die Loge, in der Wolf Wurde nun allein saß, während der Wein ihm über die Hände lief.

Der Vorhang öffnete und schloß sich. Argine blieb nah der Rampe. Schließlich griff eine Hand nach ihr, und sie ließ sich zurückziehen. Der Vorhang fiel erneut. Nur die rote Tulpe, die vor der Bodenrampe lag, erinnerte noch an den Tanz. Die Musik setzte mit einem Marsch ein, der Zuschauerraum wurde hell. Ein dumpfer Gongschlag verkündete die Pause.

•

Alles bemühte sich, gedämpft zu sprechen, und doch schien ein ungeheurer Lärm in den schmalen Gängen und Winkeln hinter der kleinen Bühne zu herrschen. Wolf Wurde, der sich einen Weg bahnte, konnte nur einzelne Worte verstehen.

„Sie hat scharf geschossen!" — „Es ist ein Versehen!" — „Ach, alles nur Theater!" Es war der junge Mann mit den alten Witzen, der alles nur für Theater erklärte.

„Lassen Sie mich zu ihr!" herrschte Wurde ihn an. Es war kein Grund, den armen Jungen anzufahren, aber obschon Wurde nicht Argines Namen genannt hatte, verstand man ihn doch sofort.

„Sie läßt keinen hinein! Nicht einmal den Direktor!" antwortete irgendwer, und ein bleicher Mann, den Wurde zuvor am Kassenschalter gesehen hatte, fragte ängstlich, ob der Herr von der Kriminalpolizei wäre.

„Ich bin Arzt", erwiderte Wolf Wurde, und dies Wort schien alle zu beruhigen. Ein Arzt war hier zwar vollkommen überflüssig, es war nicht wie damals in dem elenden Hafennest, daß Argine am Verbluten war, aber die Leute wichen doch sogleich zurück und gaben den Weg frei, der zu einer schmalen Treppe führte, die in den Keller ging.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Heilige Flamme ...

Vom Sinn der deutschen Sonnenwende.

NSK. Ein neues Brauchtum um die Sonnenwende ist in den letzten Jahren aus alter Ahnensitte emporgewachsen. Wie einst, als unsere germanischen Vorfahren im lodernden Feuerschein den Tag feierten, da Baldur mit seinen Sonnenpferden den höchsten Punkt am Himmel erreichte und im Glanze seines reinen Lichtes alles Dunkle und Alte austilgte, lodern auch in unseren Tagen wieder die Feuer im deutschen Land und sind, was sie damals waren: Symbole des Aufbruchs, der Freiheit und der Stärke. Sieghaft hoch steht die Sonne in der Sonnwendzeit über allen Mächten der Finsternis, reich an Gnade und Segen war die Sonnenwendnacht der Germanen, die sich auf ihren Bergen sammelten, das Feuerrad mit dem vierspeichigen Hakenkreuz, diesem uralten Sinnbild der Sonne, um die Feuer rollten und die Flammen reinigend, stärkend, und segnend über das weite Land hinausleuchten ließen. Manches alte Brauchtum rankt sich um die Sonnenwende: der Sprung durch das Feuer, Gesundheit Kraft und Jugend schenkend, das Löschen des alten und das Anfachen eines neuen Herdfeuers, das Anbringen von Reisigbesen, die im Feuer angebrannt werden, als blitzschützende „Donnerbesen" an Scheuern und Ställen, das Ausschmücken der Brunnen, die in dieser Nacht heilkräftiges Wasser bergen, mit frischen Birkenzweigen. Ueber all diesen Bräuchen aber steht der ernste, ganz aus der heidischen Haltung der Germanen hervorgewachsene Sinngehalt eines deutschen Volksfestes.

Im Flammenschein der Sonnwendfeuer glanzen seit Jahrtausenden immer wieder die großen heiligen Gedanken des Vaterlandes und der völkischen Treue auf. Die Führer der Ahnen hielten im Feuerschein Rat und Gericht, rühmliche und unrühmliche Taten des vergangenen Jahres wurden der feiernden Gemeinschaft verkündet. Eide banden die Schwertgenossen am Sonnwendfeuer zur kämpfenden Gemeinschaft der Tat zusammen. Die Flamme des Sonnwendfeuers entfachte in den Herzen der Jugend die heilige Glut der Bereitschaft zum höchsten Einsatz für Volk und Vaterland. Immer in den Hoch-Zeiten deutscher Geschichte erneuerte sich dieser alte hohe Sinn der Sonnenwende. Das Freiheitslied der Befreiungskriege „Flamme empor" stieg aus diesem Vermächtnis der Ahnen empor, mit beglückender und begeisternder Klarheit gab es dem großen Gefühl Ausdruck, das die Deutschen an den Feuern auf den Bergen einte: dem Aufbruch aus versinkender Dunkelheit und Not zu neuem Licht und zu Freiheit und Größe. Heiß und verzehrend brannte dies heilige Feuer in den Herzen der Jugend, verzehrend alles, was morsch und schlecht war, in heißer Glut die Flamme der Begeisterung zu Tat und Opfer anfachend. Deutsche Jugend trug die heilige Lohe in der Pflege des alten Brauchtums durch die Jahrzehnte. In den Einigungskriegen, in Kämpfen und Stürmen um ein neues Deutsches Reich, in Wirren und Notzeiten des Niederganges suchte sie in Feuern der Sonnenwende neue Einigung, Kraft und Gläubigkeit, bekannte sie sich mutig zu den Worten Arndts: „Aber am meisten, ihr Jünglinge, haltet das fest, was der Stolz des deutschen Lebens ist, die unvergängliche Idee, welche ihre erhabensten Träume immer wahr macht denen, die mit voller reiner Liebe an sie glauben und nicht ablassen zu glauben. Wenn man auf das Ganze sieht, wenn man das Weltstreben empfindet, wenn man den Atem des Geistes und des Gottes fühlt, der durch das Zeitalter hinwehet, so erhebt sich eine herrliche und strahlende Gestalt der Zukunft!"

Aus diesem Glauben ewiger deutscher Jugend erstand das Großdeutsche Reich. Sein Banner mit dem alten Sonnenzeichen steht heute über den Feuern der deutschen Sonnenwende. Tiefer und stärker denn je aber wird uns in diesen Tagen ihn alter Sinngehalt offenbar. Wiederum ist diese Lohe Sinnbild eines gewaltigen Aufbruches geworden. Sonnenwende und Zeitwende lassen ihre Flammen ineinander schlagen, und in ihrer Glut bricht das Alte und Schlechte, bricht eine dem Untergang geweihte morsche Weltordnung zusammen. Jener heilige Glaube aber, der die Ahnen an ihren Feuern einte, erfüllt heute ein ganzes Volk. Für jeden von uns wird der Feuerspruch Nietzsches völkisches Gebot: „Wirf den Helden in deiner Seele nicht weg und halte heilig deine höchste Hoffnung!" Unsere Zeit läßt wenig Raum für große Feiern. Millionen deutscher Männer stehen an den Fronten des großen Kampfes um Frieden und Freiheit. Doch im Erinnern an das Vermächtnis der Ahnen und ihr unvergessenes Vorbild weht auch in ihre Herzen in dieser Kriegs-Sonnenwende stärkend und zuversichtlich der reine Hauch des im Feuer der Fronten gestählten Glaubens an den Sieg, leuchtet ihnen ein einziges tapferes Bekenntnis voran:

Allem Lauen, allem Halben,
aller Asche den Krieg!
Aller reinen Flamme, die durchbricht
und Wege weist, den Sieg!"

(Georg Stammler).

Bad Wildbad

Marine-Filmstunde. Gemeinsam mit dem Deutschen Seegeltungswerk veranstaltete am vergangenen Sonntag morgen das Deutsche Volksbildungswerk in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Marine-Filmstunde im festlich geschmückten Kursaal Wildbad. In seinem einführenden Vortrag erläuterte der Kreisbeauftragte des Seegeltungswerkes Pg. Brauer Zweck und Ziele dieser Veranstaltung. Der mit Spannung erwartete Vortrag eines Offiziers der Kriegsmarine fand lebhaften Beifall. Er gab namentlich den in großer Zahl erschienenen Jugendlichen ein interessantes Bild von der Bedeutung des Meeres und der Seekriegführung. Einen tiefen Einblick in das Leben und Wirken der Kriegsmarine vermittelten drei Kurzfilme, „Segelschulschiff Gorch Fock", „U-Boote am Feind" und „Stapellauf von Schlachtschiff Tirpitz". Jedem Besucher ist es wohl zum Bewußtsein gekommen, daß auch das Meer deutscher Lebensraum ist und welch große Bedeutung der Seegeltung für das Großdeutsche Reich zukommt, wenn nach siegreich beendetem Kriege wieder reger Handelsverkehr mit vielen Ländern der Erde und den Kolonien aufgenommen wird. Oberfeldwebel König brachte zwischen Vortrag und Film ein Gedicht. Den Ausklang gab er mit dem selbstverfaßten „Freies Volk auf freiem Meer". Pg. Brauer beschloß die Veranstaltung mit der Ehrung des Führers.

Calw, 19. Juni. In einer von Kreisfachgruppenleiter Pg. Pfeiffer-Calw geleiteten Versammlung des gesamten Einzelhandels des Kreises Calw sprach vergangenen Sonntag der Leiter der Unterabteilung Einzelhandel in der Wirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern Pg. Karl Hofmann-Stuttgart in der Kreisstadt über das gegenwartsnahe Thema „Die Kriegsverpflichtung des Einzelhandels". An die mit herzlichem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine kurze Aussprache über Tagesfragen an.

Neue NSV-Kindertagesstätten

In den Orten Alzenberg, Arnbach, Dennach, Oberschwandorf und Schwann wurden in den letzten 14 Tagen Erntekindergärten eingerichtet. Weiter wurde in Sulz am Eck eine Säuglingskrippe eröffnet und in Deckenpfronn ist die schon im letzten Jahre errichtete Erntekrippe wieder in Betrieb genommen worden.

Seltsames Naturereignis vor 60 Jahren

Vor 60 Jahren fiel am Bodensee bis in die Marienberge bei Meersburg Schnee. Schwalben und im Freien befindliche Schweine sind mitten im Juni erfroren. An den Sensen der Mäher bildeten sich während der damaligen Heuernte Eis, und nach dem Reif, der dann in der Nacht zum 17. Juni fiel, erfroren auch die Bohnen und andere Gewächse.

Ein schmackhafter Brotaufstrich

V. A. In ½ Liter Wasser schüttet man zwei große in Würfel geschnittene Zwiebeln, ½ Teelöffel Kümmel, ½ Teelöffel gemischtes Gewürz, ½ Teelöffel Pfeffer (oder Pfefferersatz), 1 Eßlöffel Wurstkraut, Salz nach Geschmack und einige Brühwürfel. Die Masse wird 5 Minuten langsam gekocht. Dann quirlt man 70 Gr. Grieß in ¼ Liter kaltem Wasser, gießt dies unter fortwährendem Umrühren in die Masse, gibt das Ganze dann in eine Schüssel, läßt es erkalten und ein gut schmeckender Brotaufstrich in der Art einer Wurstfülle ist fertig. Kann man ½ Kilo Kopffleisch kaufen und läßt dies mit dem Gewürz über Nacht recht weichkochen, so erspart man nicht nur die Fleischbrühe, sondern man kann auch die dreifache Portion bereiten durch Hinzutun von 210 Gr. Grieß. Man gibt das Fleisch samt dem Fett recht fein gehackt in die Masse und hat dann eine große Schüssel wohlschmeckender Wurst fertig, die allerdings im Sommer recht kühl aufbewahrt werden muß.

K. W.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.32 Uhr bis morgen früh 4.52 Uhr
Mondaufgang: 11.50 Uhr Monduntergang: 0.47 Uhr

Anekdoten

Der Schauspieler Ludwig Gabillon, der seit 1883 am Wiener Burgtheater wirkte, war ein eifriger Sonntagsjäger, und wie so viele Angehörige dieser Kunst liebte er es, seinen Bekannten mit ernstestem Gesicht die verwegensten Jagdabenteuer aufzutischen. Einmal erzählte er von einem Jagderlebnis in den Karpathen: „Also ich bin auf der Bärenjagd ohne jede Begleitung. Während ich nun so fürbaß schreite und meine nächste Rolle überdenke, kommt mir plötzlich ein Petz entgegen, ein stattlicher Kerl. Ich reiße mein Gewehr hoch, ziele, drücke ab — Ladehemmung! Ich wende mich zur Flucht, aber ein Entrinnen scheint unmöglich! Rechts ein gähnender Abgrund, links eine steile Felswand. Hinter mir höre ich den Bären herankuchen! Immer geringer wird die Entfernung zwischen der Bestie und mir. Da..." Wie in tiefem Erschauern legte der Erzählende seine Hand vor die Augen. „Und was hat der Bär da gemacht?" fragte atemlos einer der erregten Zuhörer. Rubia erwiderte der Jagdlateiner: „Ob Ihr es mir glaubt oder nicht: Da hat er mich bei lebendigem Leibe aufgefressen!"

•

Als Johann Nestroy, der berühmte Schauspieler und Verfasser des unsterblichen Lumpazi vagabundus, einmal in Preßburg gastierte, verlangte es die Rolle, daß der in dem Stück ebenfalls mitspielende Direktor des Theaters Nestroy eine Zigarre anzubieten hatte. Da auf der Bühne jedoch nicht geraucht werden durfte, spielte man die Szene mit einer Holzattrappe. Das Unglück wollte es nun, daß Nestroy die ihm angebotene Zigarre mit hölzernem Klappern zu Boden fallen ließ, was das Publikum mit lautem Lachen quittierte. Das Gelächter steigerte sich noch, als Nestroy den Dialog mit der Frage fortsetzte: Wieviel kostet das Klafter von dieser Sorte?

•

Adolph Menzel war einmal bei einem Kunstprotzen zu Gast geladen. Aus bestimmten Gründen konnte er nicht absagen, wie er es gern getan hätte, sondern ging, wenn auch sehr mißvergnügt, hin. Was zu erwarten war, geschah: Nach dem Essen führte der Gastgeber den Meister durch seine prunkhafte Wohnung und zeigte ihm vor allem seine Bildersammlung, die sehr reichhaltig, aber durchaus nicht geschmackvoll war. Hierüber ärgerte sich Menzel nicht wenig, mehr noch aber über die aufschneiderische Art, mit der sein Gastgeber über diese Bilder sprach. Er sagte aber zunächst kein Wort. Schließlich fiel dem Protzen das Schweigen Menzels auf und er sagte: „Aber Meister, ich bin doch begierig, Ihr Urteil über meine Sammlung zu hören. Ihnen gefallen die Gemälde sicherlich nicht? Bitte, sagen Sie mir doch ehrlich Ihre Meinung!" Worauf Menzel die denkwürdigen Worte sprach: „Solche Bilder kann man nicht hoch genug anschlagen!"

Theater und Film

Staatl. Kursaal Wildbad

Sonntag den 21. und Montag den 22. Juni

Heinrich George: „Schicksal"

Ein Galgen ragt über den Burgfried hinaus. Spätherbst 1919. Ueber dem Strumatal in Mazedonien, dort wo sich auf der kahlen Bergkuppe des Alaburun die weißen Mauern des Schlosses Prokop in den Himmel heben, steht das fahle Licht des heraufsteigenden Tages. Eine Nacht des Grauens atmet noch zitternd im Raum. Ueber das grelle Weiß des Burgfrieds von Schloß Prokop hinaus ragt ein Galgen in die quälende Friedlosigkeit des Morgens. In dieser Nacht ist das Furchtbare geschehen: Fürst Melnik auf Prokop und zehn seiner Leute sind durch den Strang hingerichtet worden. In den späten Abendstunden waren die Schergen gekommen, Soldaten der Regierung in Sofia, die Verhöre waren kurz, die Anschuldigungen wurden ohne die Möglichkeit einer Verteidigung vorgebracht, und sogleich darauf wurde das gräßliche Urteil gefällt. Fürst Melnik sollte ein Aufständischer gewesen sein, das war alles, was das „Gericht" zu sagen hatte. — Nach diesem grauenvollen Tag aber beginnt der Schicksalsweg des Dieners Stephan Rakitin, der sein Leben und das der beiden Kinder des Fürsten erkauft hat, indem er — das Henkeramt an seinem eigenen Herrn vollzog. — Der Wien-Film im Ufa-Reich „Schicksal" gestaltet das Schicksal des treuen Dieners, den Heinrich George spielt. Geza von Bolvary ist der Spielleiter dieses Films.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau.

Der Sagendichter Gustav Schwab

Zum 150. Geburtstag am 19. Juni 1942

Die überragende Stellung Goethes und Schillers hat dazu geführt, daß wir in Weimar den ausschließlichen Mittelpunkt des geistigen Deutschlands der Klassik erblicken. Wir vergessen dabei die Leistungen und Anregungen, die zu jener Zeit auch von anderen deutschen Gauen ausgingen. Besondere Bedeutung ist der Schwäbischen Dichterschule in Stuttgart beizumessen, an deren Spitze Ludwig Uhland und Gustav Schwab standen, die seit ihrer Studienzeit in enger Freundschaft verbunden waren. Das Haus des hochgebildeten Professors Schwab und seiner liebenswürdigen Gattin übte durch seine helle, der Antike zugewandte Geistigkeit große Anziehungskraft vor allem auch auf junge Dichter aus. Hier fand Nikolaus Lenau zuerst Verständnis, dazu in Schwab einen hilfsbereiten Freund. Im Hause Schwabs lernte Lenau dessen reizende Nichte Lotte Gmelin kennen, der viele seiner schönsten Gedichte gewidmet sind. Gustav Schwab ist die Sammlung der Werke der frühvollendeten Dichter Hölderlin und Hauff zu danken; als Leiter — zusammen mit Chamisso — des „Deutschen Musenalmanachs" und der poetischen Abteilung des einflußreichen Cottaschen „Morgenblatts" war er stets ein selbstloser Förderer aller aufstrebenden Talente.

Gustav Schwab hat somit unbestreitbare Verdienste um die Entwicklung der deutschen Dichtkunst, auch wenn wir sein eigenes Schaffen unberücksichtigt lassen. Schwab stand stark unter dem Einfluß Uhlands, an den er jedoch bei weitem nicht heranreichte. Seine zahlreichen Balladen, z. B. „Kaiser Heinrichs Waffenweihe", „Das Mahl zu Heidelberg", „Die Thurbrücke bei Bischofszell", „Die Blutrache", „Der Burgbau" usw. beweisen seine genauen Kenntnisse der alten Stoffe und den Sinn für dichterische Form, jedoch sind sie zu lehrhaft, zu trocken, um uns zu erwärmen. Nur wenn Schwab zur Darstellung merkwürdiger Geschehnisse aus dem Volksleben greift, wie in den berühmten Gedichten „Der Reiter und der Bodensee" und „Das Gewitter", wird er wirklich volkstümlich. Mit Wärme geschrieben sind auch seine Heimatschilderungen „Die Neckarseite der Schwäbischen Alb" und „Der Bodensee".

Die größten Verdienste erwarb sich Gustav Schwab aber als Forscher auf dem Gebiet der Mythologie. Seine Werke „Buch der schönsten Geschichten und Sagen" (2 Bände 1836 bis 37) und „Die schönsten Sagen des klassischen Altertums" (3 Bände 1838—40) sind echte deutsche Volksbücher geworden, denen auch heute noch immer einzelne Geschichten und Sagen entnommen werden, um sie als Jugend-Bücher herauszugeben. Wie versteht es Schwab, von Siegfried, den Nibelungen und dem Armen Heinrich, von Prometheus, Perseus und Theseus und vielen anderen Helden zu erzählen! Hier wird die alte Zeit wirklich lebendig. Mit einer hervorragenden Kenntnis der alten Sprachen verband sich bei Schwab ein tiefes Verständnis für den Geist der Antike. Dabei war er berufsmäßig eigentlich mehr Theologe als Forscher. Zuerst (1817) wurde Schwab Professor am oberen Gymnasium in Stuttgart, kam aber 1837 als Pfarrer nach Gomaringen bei Tübingen und 1841 an die St. Leonhardskirche in Stuttgart. 1845 wurde er zum Oberkonsistorialrat und Oberstudienrat ernannt, welche Stellung er bis zu seinem Tode am 4. November 1850 inne hatte.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Deutschland überaus reich an Gelehrten, Dichtern, Malern und Musikern. Daß man uns das Volk der Dichter und Denker nennt, ist wohl hauptsächlich auf jene Blütezeit des deutschen Geistes zurückzuführen. Damals gab es so viele hochberühmte Genies, daß mancher, der in einer weniger schöpferischen Zeit im Vordergrund gestanden hätte, mit einem bescheideneren Platz vorlieb nehmen mußte. Darum erfordert es die Gerechtigkeit, daß wir uns des Schaffens und Wirkens von Männern wie Gustav Schwab erinnern, die an ihrem Platz mit echter deutscher Hingabe und Gewissenhaftigkeit tätig waren.

Franz Heinrich Pohl.

•

Musik- und Theater-Festwoche in Franzensbad. Die Kurstadt Franzensbad führt erstmalig in diesem Sommer eine Musik- und Theater-Festwoche durch, die später eine großzügige Erweiterung erhalten soll. Die diesjährige Festwoche findet vom 22. bis 28. Juni statt. Die Gestaltung dieser Festwoche wurde von Bürgermeister Dr. Griebsch, Kurdirektor Dr. Karl Jäger und dem Intendanten Dr. Karl Weber gemeinsam vorgenommen. Das Kurtheater bringt die Uraufführung des Schauspiels „Wettlauf mit dem Tode" von K. F. Klein sowie „Der Barbier von Sevilla" und „Die Entführung aus dem Serail" mit bekannten Gästen. Geschwister Höpfner vom Deutschen Opernhaus Berlin geben einen Tanzabend. Ferner sind drei Konzerte vorgesehen, die u. a. die 7. Sinfonie von Bruckner bringen werden. Eines der Konzerte soll ausschließlich zeitgenössischen Komponisten gewidmet sein.

•

Kommende musikalische Uraufführungen. Im Rahmen des Dresdner Musiksommers 1942 wird der sechsteilige Chorzyklus „Der Wagen" von Ernst Pepping — nach Dichtungen von J. Weinheberes — unter der Stableitung von Professor R. Mauersberger vom Dresdener Kreuzchor zur Uraufführung gebracht werden. Auf einer Chortagung des Reichsverbandes für gemischte Chöre in München-Gladbach wird eine neue Kantate „Fiedellieder" für Soli, Chor und Orchester von Kurt Hessenberg uraufgeführt werden. Das Werk entstand nach Dichtungen von Theodor Storm. Ausführender ist der Städtische Gesangverein München-Gladbach unter Leitung von Musikdirektor Anrath. — Am 26. Juni findet in der Städtischen Singschule in Nürnberg unter Leitung von Direktor Waldemar Klink die Uraufführung einer „Morgenkantate" von Philipp Mehler statt.

•

Tagung des Internationalen Rates für Sing- und Sprechkultur. Vom 22. bis 24. Juni findet in Würzburg die diesjährige Arbeitstagung des Internationalen Rates für Sing- und Sprechkultur statt, zu der zahlreiche Fachvertreter aus befreundeten und neutralen Ländern eintreffen werden. Als Hauptthema der Arbeiten des Rates auf dieser Tagung ist „Alte und neue Wege der Gesangserziehung" festgesetzt worden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw